Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

172 (24.6.1943)

Visual Library

Stadt

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.75 zuzüglich 30 Pf. Zustellgebühr oder 42 Pf. Postzustellgebühr. — 8 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monatserfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Anzeigenpreise: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Hornr. 605; Neustadt, Hornruf 250; Müllheim, Hornr. 640; Lörrach, Hornr. 2122; Säckingen, Hornr. 519; Waldshut, Hornruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59, Hornruf Sammel-Nr 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 26640. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 und 59; Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Str. Nr. 200. Geschäftsstunden: von 8 bis 12 Uhr u. von 14.30 bis 19 Uhr; Samstags bis 18 Uhr. Anzeigenschluß 10 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden Sonntags 11 bis 12.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 45 mm, im Textteil 63 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße 200. Ruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 u. 59, Hornr.-Sammel-Nr. 5447. Schriftleitungsschluß: 22 Uhr; für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 / Folge 172 — Freiburg i. Br., den 24. Juni — Donnerstag-Ausgabe

Sie sollen uns willkommen sein!

R. W. Tr. — Ein Beispiel zuvor: An einem Frontabschnitt haben sich starke Kämpfe entwickelt. Immer wieder rannte der Feind gegen die Kampflinie unserer Soldaten beharkte die Gräben mit MG.-Garben, setzte schwere Panzer ein, nachdem er zuvor ein unermüdliches Trommelfeuer aller Kaliber auf die nur schwach besetzte Linie niedergehen ließ. Feindsieger warfen ihre Bomben in die stark gelichteten Reihen, aber die Front stand, und wenn die Schar der Männer auch noch so gering an Zahl wurde, dem Feind gelang es nicht, die Front aufzurollen und in die Gräben einzudringen. In Berichten wurde der heldenhafte Einsatz der Männer hervorgehoben, es wurde vermerkt, daß selbst die Verwundeten nicht eher das Kampffeld verließen, bis die Gefahr des Einbruchs gebannt war. Tage nach dem Kampf wurden die Verwundeten teils mit Flugzeugen, teils mit dem Lazarettzug in die Heimat transportiert. Sie wurden, wie es nicht anders zu erwarten ist, überall mit einer selbstverständlichen Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit empfangen, denn es sprach sich bald herum, daß sie sich heldenhaft geschlagen hatten, und wer wollte im deutschen Volk zurückstehen, wenn es gilt, den Soldaten an der Front Hilfe und Erleichterung zu schaffen?

Nun, der Nordwesten und Westen unsres Vaterlandes ist zu einem Frontabschnitt in diesem Krieg geworden. Der Feind läßt Feuer vom Himmel regnen und mordet, mordet Frauen und Kinder, Kranke und Gebrechliche, verschont weder Kirchen noch Schulen, vernichtet Krankenhäuser und alte Kulturwerte. Aber sein Ziel ist allein, die Menschen zu treffen! Die friedliche Bevölkerung soll in ihrem Willen zum Ausharren und Durchhalten mürbe gemacht werden. Doch sie ist den anglo-amerikanisch-bolschewistischen Kriegshetzern nicht zu willen. Zwischen den Trümmern ihrer Habe krallt sie sich fest und harrt des Befehls, den sie von der Führung erwartet. Sie will nicht Vorbild sein, aber sie weiß, daß sie in einen Frontabschnitt gestellt wurde, und sie wird diese Stellung halten, so wie die Soldaten an der Front.

Und doch ist zwischen diesen beiden für Deutschland auf Posten stehenden Kämpfern ein kleiner Unterschied festzustellen, der aber sehr bald ausgemerzt sein dürfte, wenn wir alle uns darum bemühen.

Die Regierung ist eifrig bemüht, wie das gesamte Volk, so auch die in dem Luftkriegsgebiet wohnende Bevölkerung so weit als möglich gegen den Terror zu schützen und vor den schweren Auswirkungen der feindlichen Angriffe zu bewahren, indem sie schon seit vielen Monaten zunächst die Kinder aus dem Luftkriegsgebiet entfernte, um bald auch Frauen folgen zu lassen. Es ist dabei nicht immer ganz leicht, die liebgewordene Heimat zu verlassen, ohne zu wissen, ob man von seinem Hab und Gut, von seinem Haus jemals etwas wieder sehen wird. Es ist auch nicht leicht, daheim in diesem Luftkriegsgebiet noch Angehörige zu wissen, die Tag um Tag und Nacht für Nacht neuen Angriffen ausgesetzt sind. Auch ist es nicht leicht, sich in einer fremden Umgebung einzufühlen, um jeden Gegenstand zu bitten und dann doch vielleicht kurz abgefertigt zu werden. Niemand verläßt gerne seine Heimat und gerade wir am Oberrhein, die wir die kleinen und großen Unannehmlichkeiten der Evakuierung in den ersten Kriegswochen zum Teil selbst erlebten, können ja am besten ermessen, was es für die Bevölkerung aus dem Luftkriegsgebiet bedeutet, vorübergehend in einem anderen Gau eine Heimstatt zu finden.

In diesen Tagen und Wochen kamen bereits und werden noch weitere Transporte aus dem Luftkriegsgebiet auch zu uns kommen, aus dem Luftkriegs- das heißt: aus einem Frontgebiet. Sie alle haben Schaden genommen, wenn sie die Schäden auch nicht so sichtbar aufweisen können wie die Verwundeten, die aus einem Frontabschnitt kommen: sie bedürfen der Ruhe, der helfenden Hände, der sorgenden und teilnehmenden Hilfe. Sie erwarten nicht viel, nur die Kleinigkeit, daß wir sie und ihren Einsatz verstehen! Wenn dieses Verstehen vorhanden ist, dann wird die Hilfe nicht ausbleiben. Die Bevölkerung der Luftkriegsgebiete steht, das wissen wir, für uns im Kampf, nun da sie ihre Heimat verlassen mußte, soll sie uns willkommen sein!

Luftfront an Rhein und Ruhr

Jeder militärischen Front des Krieges gleichzustellen – Maßnahmen der Reichsregierung zur Hilfe für die durch den infamen Bombenterror Geschädigten

Appell an die Volksgenossen der übrigen Gaue Deutschlands zur praktischen Tat

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

ez. Berlin, 23. Juni.

„Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerrechtswidrigen Terrorangriffen betroffene Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter, Kinder und betagte Volksgenossen wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen". So beginnt eine am gestrigen Tage veröffentlichte Verordnung der Reichsregierung über die Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen. Sie sagt der Bevölkerung gerade in nicht oder nur weniger luftbedrohten Gebieten mit Ernst und Nachdruck, daß in der Hauptsache an Rhein und Ruhr eine Front entstanden ist, die heute jeder militärischen Front dieses Krieges gleichzustellen ist.

Am Dienstagabend wurde von deutscher Seite die Feststellung getroffen, daß innerhalb knapp 24 Stunden nicht weniger als 71 der Mordbrennermaschinen abgeschossen wurden. Nun meldet der OKW.-Bericht vom Mittwoch erneut den Abschuß von 92 Maschinen, worunter sich mindestens 74 viermotorige Bomber befunden haben. In der Zeit vom 1. bis 22. Juni wurden bei Angriffen auf das Reichsgebiet und die besetzten Westgebiete 351 Maschinen, seit Februar 1943 mindestens 2351 Maschinen abgeschossen. Unsere Abwehr, die sich ständig verstärkt, hat also große Erfolge errungen und darf mit Recht sehr stolz auf solche Ergebnisse sein, die dem Feinde empfindliche Verluste an wertvollen Menschen und Material zufügen.

Auf der anderen Seite aber lassen gerade diese Erfolgszahlen erkennen, daß England und neuerdings auch die USA. einen verstärkten Terrorangriff nach dem anderen starten und so jene zweite Front ersetzen wollen, deren Errichtung sie zwar immer wieder ankündigen, aber bisher nie verwirklicht haben. Gerade die Bevölkerung in jenen Gebieten, die bisher von feindlichen Luftangriffen kaum betroffen wurde und sich so nur schwer eine Vorstellung von jenem heroischen Ringen von Millionen Menschen an Rhein und Ruhr machen kann, muß sich jetzt darüber klar werden, daß die Anglo-Amerikaner in der Erkenntnis der Unmöglichkeit direkter Angriffe auf den europäischen Kontinent zu dem infamen Mittel verstärkten Luftterrors griffen, daß sie sich seit langem gründlich darauf vorbereitet haben und daß mit einem Nachlassen dieser nächtlichen Mordbrennerei trotz so großer Verluste an Maschinen und Besatzungen vorerst nicht zu rechnen ist. Im Gegenteil! Geboren aus niedrigsten Vernichtungsinstinkten ist es sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man feststellt, daß dieser Kampf an der Luftfront im Westen in den nächsten Wochen und Monaten noch härter und schwerer werden wird, bis die von Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich der Beerdigung der Wuppertaler Tagesopfer angekündigte Vergeltungsstunde für unsere Luftwaffe gekommen ist.

Die Bevölkerung der Tag für Tag und Nacht für Nacht bombardierten Städte und Dörfer weiß, daß sie heute an der Front steht. Ihr braucht man nichts mehr über Durchhalten, Zusammenstehen, Gemeinschaftshilfe, Tapferkeit und dergleichen zu erzählen. Sie beißt die Zähne zusammen, ballt die Fäuste und kämpft wie jeder Soldat an der Front. Es ist aber notwendig, daß nun auch die Bevölkerung jener Reichsteile, die bisher den Bombenkrieg in seiner brutalsten Form nicht kennengelernt hat, sich klar macht, daß Millionen Volksgenossen heute Soldaten an dieser Front geworden sind. Die Verordnung über die Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen, denen sicherlich in den nächsten Tagen schon weitere von Reichsminister Dr. Goebbels in Wuppertal angekündigte Verordnungen zur Unterstützung derjenigen folgen werden, die in diesem Kampf Heim und Hof, Hab und Gut verloren haben, weist die Bevölkerung jenen Weg an, den die Volksgemeinschaft nunmehr entschlossen und hundertprozentig zu gehen hat.

Wenn jetzt im Zuge neuer Hilfsmaßnahmen in diese Gebiete Tausende und aber Tausende von Evakuierten zuströmen, so ist es Sache der aufnehmenden Bevölkerung, ihnen so zur Seite zu stehen, und zwar nicht nur mit Rat, sondern vor allem mit der praktischen Tat, daß wenigstens schwerstes Leid gemildert wird. Schon die erste Verordnung über die Wohnraumversorgung läßt nämlich keinen Zweifel darüber, daß, wenn es auf dem Wege der Freiwilligkeit nicht gehen sollte, die Regierung sich gezwungen sehen müßte, behördlicherseits einzugreifen.

Die deutsche Volksgemeinschaft ist eine Schicksalsgemeinschaft. Sie hat sich in guten und in bösen Tagen schon oft bewährt. Das weiß die Regierung. Daher der Appell an den guten Willen jedes einzelnen, der nun etwas näher zusammenrücken soll, um Totalgeschädigten Platz zu machen. Ihr Ruf wird nicht vergebens verhallen, sondern auch die nicht luftbedrohten Gebiete werden nun beweisen, daß die englisch-amerikanischen Mordbrenner das deutsche Volk in seiner Gesamtheit niemals in die Knie zwingen werden, daß die Luftfront im Westen steht und daß hinter ihr sich das übrige Deutschland in Unterstützung und praktischer Hilfe selbst übertrifft.

„Einen besseren gibt es nicht!"

Von Kriegsberichter HANNES KREMER

PK. Mittelabschnitt; bei den Kämpfen um Welikij: schimmernge Frühsommernacht. Eine Stoßkompanie schleicht sich zwischen den Stellungen der Bolschewisten hindurch. Sie hat den Auftrag, sich in den Rücken des Gegners zu schieben, sofort zu Beginn des in dieser Nacht geplanten Angriffs überfallartig einen beherrschenden Stützpunkt aus der feindlichen Befestigungslinie herauszubrechen und damit eine Flankenbedrohung der angreifenden Bataillone durch den Gegner zu verhindern.

Zwölfhundert Meter sind es bis zu der Lauerstellung hinter dem sowjetischen Stützpunkt. Die Nacht hat eine seine blaue Glut in den Himmel, ein verräterisches Halbdunkel über die Erde gegossen. Das Gras rauscht bei jedem Schritt. Die Grenadiere fiebern an jedem Nerv. Ihre schweren Infanteriewaffen haben sie in Stroh und Lappen gewickelt, sie müssen mit hinüber gebracht werden. Die Sowjets werden voraussichtlich nach dem Einbruch Gegenstöße unternehmen.

Ein Mann nach dem anderen kriecht dicht unter den sowjetischen Nachtposten vorbei hinüber. Aus einem Sumpfstück schrecken schlafende Vögel hoch, der Rasen quarscht und schmatzt unter den Füßen der Schleichenden. Eine Sumpfmöve kreischt schrill auf, streicht erregt und erschrocken davon. Leuchtspurgeschosse pfeifen grellrot zu Häupten der langen, verwegenen, verborgenen Reihe. Man weiß nicht, wem diese Kugeln gelten: dem, der vorne im Halbdunkel verschwand? Dem, der hinter dir heranschleicht? Dir selbst? — Man weiß nichts. Man tastet mit allen Sinnen rundum in das gefahrengeladene Düster, man wittert, verhält mühsam den fliegenden Atem, lauscht und kriecht weiter. Wenn auch nur ein einziger Mann unvorsichtig ist, wird der Erdboden ringsum plötzlich Feuer speien, Granatwerfer werden nach den Schleichenden schlagen: Maschinengewehre werden rasend nach ihnen greifen, von rechts und von links und aus der Tiefe. Die Kameraden im eigenen Graben hinten werden nicht helfen können, ihre Waffen würden in der schmalen Lücke Freund und Feind treffen. Wenn die Bolschewisten etwas merken, wird der ganze Angriffsplan, aufgebaut auf den Ergebnissen zahlloser kühner Spähtruppunternehmen und nun auf der Kaltblütigkeit und Vorsicht jedes einzelnen Stoßtruppmannes, in Sekunden zunichte gemacht sein...

Eine Leuchtrakete zischt aus dem feindlichen Graben. Sekundenlang flattert und flackert das grelle Licht mißtrauisch über der Senke. Die Grenadiere liegen unbeweglich. Wer sich gerade zu einem kurzen, schnellen Sprung aufgerichtet hatte, bleibt starr und versteint auf den Knien. Nur die Augen kreisen in glühender Erregung hin und her: sehen sie dich drüben? Wird jetzt irgendwo ein Lauf auf dich gerichtet und in der nächsten Sekunde ein Feuerstrahl gegen dich vom feindlichen Grabenaufwurf losjuchen? ...

Endlich liegt die ganze Kompanie am befohlenen Platze: Mann um Mann kam sie unbemerkt durch. Aber erst in mehr als zwei Stunden wird der Angriff beginnen. Mehr als zwei Stunden lang werden sie nun lautlos hier liegen und warten müssen, warten und wachsam sein müssen, ob nicht doch noch irgendetwas Unvorhergesehenes passiert. Endlos lang ist das, wenn man sich dem Unberechenbaren auf Atemnähe gegenüber weiß.

Sie haben durch den Draht nach hinten gemeldet: „Eier liegen gut!" Sie haben das Klingelgerät aus dem Fernsprechkasten ausgebaut, damit es sie nicht verrät, wenn etwa in der Stellung hinten versehentlich an ihrer Leitung gekurbelt würde. Sie haben an jede Vorsichtsmaßnahme gedacht, die sich erdenken ließ. Nun aber sind sie dem Zufall ausgesetzt, gegen den sich nichts erdenken und nichts vorbeugen läßt. Ein feindlicher Spähtrupp, ein paar Essenholer oder Munitionsträger, Melder oder Störungssucher der Bolschewisten können durch die Büsche kommen, und sie sind entdeckt. Langsam, unendlich träge verrinnen die Minuten, die Viertelstunden.

K. Hamsun: „England muß auf die Knie!"

Eine grundsätzliche Auseinandersetzung des greisen norwegischen Dichters mit dem Britentum

Wien, 23. Juni.

In der Mittwochnachmittagssitzung der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien erschien, von herzlichem und langanhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Knut Hamsun, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben.

Knut Hamsun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in schlichten Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er als hochbetagter Mann zwar schreiben, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte das norwegische Präsidiumsmitglied Chefredakteur der Zeitung „Frittvolk", Arnt Rishovd, mit der Vorlesung des Textes seiner Rede.

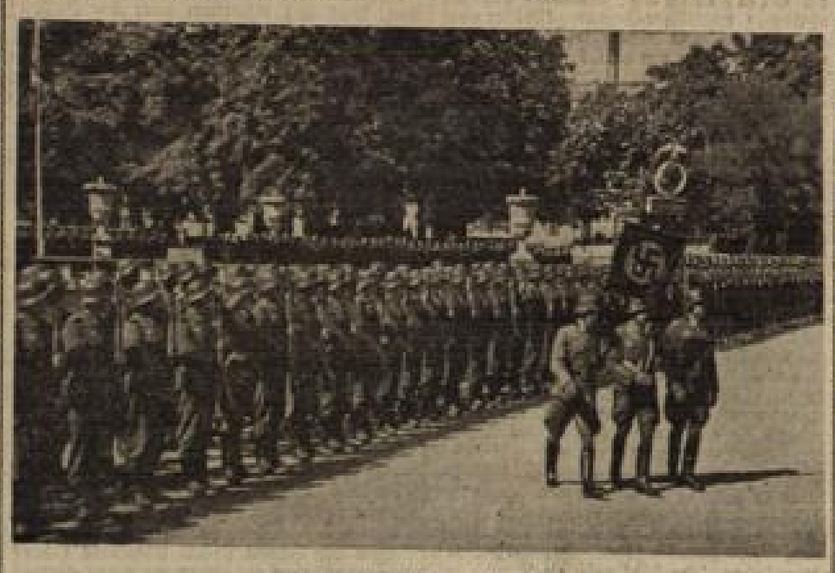
„Eine Seuche, die unter die Menschen gefahren ist" nannte Knut Hamsun die in der Welt noch vorhandene Vorliebe für England und die Briten. Die Ausführungen des greisen Norwegers wurden eine großzügige, grundlegende Auseinandersetzung mit England und der englischen Politik und rissen mit ihren klaren, eindeutigen Feststellungen die Zuhörer immer wieder zu spontanen Zustimmungskundgebungen hin.

Knut Hamsun wollte, wie er sagte, lediglich als Norweger, als Mensch und als Germane ein Zeugnis ablegen an Hand der Fragen des Tages, die er, in eine einzige zusammengefaßt, England nannte. Einen scharfen Vorwurf richtete Knut Hamsun dabei gegen diejenigen seiner eigenen Landsleute, die innerlich immer noch an der Seite Englands stehen und deren Haltung er auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen als unbegreiflich bezeichnete. Aber, so führte er u. a. aus, auch Frankreich und viele andere Länder sind der gleichen Einstellung erlegen. Es ist dies ein Ergebnis der englischen Politik und des englischen Vorgehens. England hat die Gemüter der Völker verfärbt und verfälscht, ihren Sinn abgestumpft und sie blind gemacht. Im Laufe der Jahrhunderte hat England es verstanden, sich das Vertrauen der Menschen zu erschwindeln, und zwar im schreienden Gegensatz zu ihren eigenen Erfahrungen und im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das Geheimnis der Politik Albions ist jene verräterische Mischung aus goldenem Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niederknüppelung, aus Secret-Service, Gewalt und Mord.

Mein armes eigenes Land konnte so starken Mächten nicht widerstehen, und andere konnten es auch nicht. Man sehe sich nur Frankreich an! Es gibt kein Land, das im Laufe der Jahrhunderte mehr Grund gehabt hätte, sich für die englische Zusammenarbeit und für die sogenannte englische Freundschaft zu bedanken.

Es gibt nur ein großes, mächtiges Land, das dem Gift der englischen Politik Widerstand leistet: Deutschland! Aber eben diese seine Größe und

(Schluß nächste Seite)



Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle"

In Anerkennung des hervorragenden Einsatzes seiner SA. im Kampf für das Großdeutsche Reich hat der Führer der 60. Infanterie-Division (mot.) am Tage der Eingliederung des SA.-Regiments „Feldherrnhalle" den Namen „Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle" verliehen. Damit würdigt der Führer zugleich den heldenhaften Kampf der bei Stalingrad gebliebenen Angehörigen der 60. Infanterie-Division. Anläßlich eines feierlichen Appells wurde den Regimentern der 60. I.-D. durch den Vertreter des Stabschefs, Obergruppenführer Jüttner, der Erlaß des Führers bekanntgegeben. Unser Bild während des Appells: Die Standarte des SA.-Regiments „Feldherrnhalle" marschiert auf.

Weltbild-SA.-Wegener.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Eine spürbare Unruhe gärt im feindlichen Graben. Die Sowjets feuern nervös in das Vorfeld hinaus. Immer wieder gehen ihre Leuchtkugeln hoch. Aus der eigenen Stellung fällt kein Schuß. Die Kameraden drüben dürfen nicht feuern, um die Stoßkompanie nicht zu gefährden.

Plötzlich klatscht es irgendwo zwischen den Büschen, ein seltsames, hartes Geräusch; und dann stöhnt einer der Grenadiere. Kopfschuß. Ein verirrtes Geschoß traf ihn. Es traf gut, allzu gut...

Sie verbinden den Kameraden. Er ist bei vollem Bewußtsein. Sie wissen, daß nur schnelle ärztliche Hilfe den Schwerverwundeten vielleicht noch zu retten vermag. Auch er weiß das. Aber er weiß auch, daß sein Rücktransport in die Stellung die ganze Kompanie gefährden könnte. Wenn der Gegner bemerkt, daß er umgangen ist, die Kompanie vorzeitig in einen Kampf verwickelt und womöglich zum Zurückgehen gezwungen wird, ist der geplante und in langer Arbeit vorbereitete Angriff nicht mehr durchzuführen. Vor allem aber: Die Kompanie könnte sich wenn sie jetzt entdeckt würde, wohl nur unter schweren Verlusten wieder aus der feindlichen Stellung herausziehen.

Der schwerverwundete Grenadier K. sagt, als der Kompaniechef sich über ihn beugt, noch um einen Entschluß ringend: „Lassen Sie mich hier, Herr Oberleutnant, es geht ja um die Kompanie...“

Zwei Stunden waren es noch bis zum Angriffsbeginn. Zwei Stunden lang verbiß sich der schwerverwundete Grenadier K. jeden Schmerzenslaut. Es gab im Notverbandsgepäck des Sanitäters keine schmerzlindernden Mittel. Aber der Grenadier K. verbiß sich jeden Laut, ein Sterbender, der noch gegen die Pein des Todes mit äußerster Tapferkeit standhielt um der Kameraden willen.

Als im ersten fahlen Büchsenlicht der Angriff losbrach, nahm die Kompanie blitzartig den schwerbefestigten Stützpunkt und schaltete ihn aus. Der Angriff rollte planmäßig ab. Der Feind verlor, was ihm entrissen werden sollte.

Unter einem Busch lag ein toter Grenadier, der Kamerad. Einen besseren gibt es nicht. (z.)

„England muß auf die Knie!“

(Schluß von Seite 1)

Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen. Deutschland wurde gegen seinen innersten Willen in den ersten Weltkrieg gerissen, schlug sich wie immer tapfer, aber es hatte vier Weltteile zu Gegnern. Natürlich war Deutschland trotzdem nicht zum Untergang verurteilt. Deutschland ist der Nachbar aller, es ist das Reich der Mitte, und die Erscheinungen der Folgezeit waren alles andere als Zeichen eines Untergangs. Denn nun brach in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus ein. Eine Offenbarung, ein Wunder an Willen und germanischer Kraft.

England konnte diesen Aufstieg Deutschlands nicht dulden. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam soweit entgegen, wie er überhaupt nur konnte, aber England wollte ihm nicht entgegenkommen. England wollte den Krieg. Es will ihn nicht selbst führen. Es will vielmehr, wie üblich, andere dazu bewegen, in den Krieg für England zu fahren, Und Land auf Land blutete bis zum letzten Mann, um England zu dienen. Wir sahen wieder, was englische Versprechungen und Garantien wert sind.

Es ist der englischen Politik im Laufe der Zeit gelungen, die gesunde Urteilskraft der Völker in Grund und Boden zu vernichten. England wollte den Krieg, und Hitler zog das Schwert. Hitler wollte eine neue Zeit, er wollte allen Ländern neues Leben schenken, wollte dauernd Eintracht unter den Völkern zum Besten eines jeden Landes. Er wirkte nicht vergebens. Völker und Nationen schlossen sich ihm an. Völker und Nationen wollten mit ihm kämpfen und siegen.

Adolf Hitler gibt der Welt jetzt ein völlig neues Bild. Es wird ihm gelingen. Sein Kampfgenosse Mussolini steht ihm mit Italien zur Seite, und das gleiche tut der Kern der europäischen Festlandsmächte. Sie werden es gemeinsam schaffen, und dann ist der Krieg vorbei.

Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, so schloß Knut Hamsun, lautet aber: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Bolschewisten und die Yankees zu besiegen. England muß überwunden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf der Erde. Ich untermaue meine Ansicht mit dem, was ich an englischem Verhalten und Vorgehen in der ganzen Welt erlebt habe. Meine eigene Heimat hat Geschlecht um Geschlecht Englands Macht und Machtmißbrauch zu spüren bekommen. Selbst das Wirken des Secret Service haben wir in unseren eigenen vier Wänden erlebt. Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationalen Zwiste aus der Quelle Englands stammt. Selbst den heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. England muß auf die Knie!

Französische Journalisten in Wien

Am Mittwoch traf in Wien Botschafter de Brinon mit einer Gruppe französischer Journalisten ein. Die Delegation nimmt an der zweiten internationalen Tagung der Union nationaler Journalistenverbände teil.

Wavell soll einem Yankee Platz machen

Washington wirft zum Ärger Englands die Frage des militärischen Oberbefehls in Indien auf

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gs. Berlin, 23. Juni.

Vizekönig Linlithgow ging und General Wavell kam, von der gesamten englischen Presse mit den üblichen Vorschußlorbeeren als der Mann begrüßt, der nun endlich die leidige Indienfrage der Lösung entgegenführen wird, die England haben will. Zu diesem Zweck soll der „Napoleon der Wüste“ nun auch englischer Kabinettsminister werden, was nichts anderes heißt, daß ihn London ähnlich wie Casey im Nahen Osten für Indien diktatorische Vollmachten überträgt.

Da es bereits Aufsehen hervorrief, daß ein Berufssoldat mit dem Posten des Vizekönigs betraut wurde, suchte man in London Erklärungen dafür abzugeben. Man verwies auf die Bedeutung Indiens als Aufmarschgebiet gegen Burma und auf seine kriegswirtschaftliche Bedeutung für das Empire im allgemeinen und im besonderen. Alle diese Begründungen sind aber nichts anderes als Ablenkungsmanöver. Denn der Kern der Ernennung eines Berufssoldaten wie Wavell liegt in der Gefahr, Indien an die USA zu verlieren. London glaubt nun in seiner Person jenes Gegengewicht gegen die Überfremdungsgefahr durch die Yankees gefunden zu haben, das nötig ist, um die englische Herrschaft zu sichern.

Diese Tatsache, die selbstverständlich schamhaft verschwiegen wird, liegt auf der Hand, wenn man liest, was die Amerikaner zu dem Wechsel in Delhi zu sagen haben. Es ist kein Geheimnis, daß die nach der Weltherrschaft strebende Clique um Roosevelt schon längst mit begehrlichen Augen auch nach Indien als der fettesten Pfründe der englischen Plutokratie schaut, um dort ebenfalls das Erbe anzutreten. Um das Terrain vorzubereiten, folgte Philipps als Sonderbotschafter des Präsidenten amerikanischen Truppen auf dem Fuße und entfaltete am Sitz des britischen Vizekönigs eine rege Tätigkeit, über die er von Zeit zu Zeit seinem Auftraggeber in Washington persönlich berichtet. Es gibt sogar Beobachter, die behaupten, daß in Delhi in Wahrheit bereits dieser Nordamerikaner regiere, während der englische Vizekönig nur noch eine Figur darstelle. Mag dem sein wie es will, der Wechsel auf diesem Posten bietet Washington Gelegenheit, sehr zum Ärger des englischen Bundesgenossen die Frage des militärischen Oberbefehls in Indien aufzuwerfen. Meldungen aus der amerikanischen Bundeshauptstadt besagen, daß man dort „wegen der sehr zahlreichen amerikanischen Truppenbestände, die gegenwärtig in Indien stehen“, die Ernennung eines Amerikaners als Nachfolger Wavells in seinem bisherigen militärischen Oberbefehl erwartet. Der Auserkorene ist niemand anders als der amerikanische General Stillwell, der seit Jahr und Tag die amerikanischen Truppen in Tschungking-China und in Indien kommandiert und als besonderer Vertrauensmann des Präsidenten gilt.

Jetzt also zeigt es sich, warum die USA ein Kontingent nach dem anderen nach Indien geschickt haben, warum Philipps dort solche emsige Tätigkeit entfaltete. Es galt sich erst einmal in Englands Machtbereich breit zu machen, um dann die Rechnung für die angebliche Hilfe zu präsentieren. So wird England nun auch in dem letzten Bereich seines einstigen Weltreiches an die Wand gedrückt, und zwar ausgerechnet von denen, denen es sich in seiner Not mit Haut und Haaren verschrieben hat.

Große Verluste der Bevölkerung

Neue schwere Terrorangriffe auf die Wohnviertel der westdeutschen Städte

Aus dem Führerhauptquartier, den 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe griff Flugstützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an und warf im Finnischen Meerbusen drei Küstenfrachter in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Oberhausen und Mülheim (Ruhr) entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung erlitt große Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Scheveningen ein starker Verband britischer Bomber- und Torpedoflieger ein deutsches Geleit erfolglos an. Sicherungsfahrzeuge und Bordflak der Handelsschiffe schossen sieben der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleit ist vollzählig in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht nach bisher eingegangenen Meldungen wiederum 92 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber, abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

*

Der rücksichtslosen Bombardierung der Zivilbevölkerung widmet der Luftfahrtkorrespondent des Londoner „Evening Standard“, Oliver Stewart, einen Sonderartikel, in dem er mit typisch britischer Brutalität fordert, daß man den Feind niederschlagen müsse. Diese Idee liege auch dem Programm des gegenwärtigen anglo-amerikanischen Luftterrors zugrunde. Dieser Bombenterror müsse, ohne daß man auf Gefühl und Stimmungen Rücksicht nehme, eingehalten werden, bis der letzte Widerstand im Innern der feindlichen Länder gebrochen sei. Solange England und die USA. nur einen Funken Vernunft hätten, müßten sie alles daran setzen, um Deutschland und den Deutschen den größtmöglichen Schaden zuzufügen.

Selten sind von englischer Seite mit dieser so brutalen Offenheit Sinn und Ziel des Bombenterrors auf zivile Ziele, des Mordes an Frauen, Kindern und Greisen, dargelegt worden, wie es Oliver Stewart hier tut. Aus ihm spricht der hysterische Haß eines Engländers vom Schlage Vansittarts, des unversöhnlichen Deutschenfressers und blindwütigen Mordapostels. Es ist immer gut, wenn Klarheit geschaffen wird. So auch hier. Wir wissen jetzt zur Genüge, daß wir es mit einem unfairen Gegner zu tun haben, der von niedrigsten Verbrecherinstinkten erfüllt ist. Wir haben uns darauf eingestellt.

Australisches Räumboot gesunken. Das australische Minenräumboot „Wallaroo“ ist, „Sunday Times“ zufolge, an der westaustralischen Küste gesunken. Die „Wallaroo“ war während der Dunkelheit mit einem Handelsschiff zusammengestoßen.

Wohnungen für Luftkriegsgeschädigte

Verordnung zur Wohnraumversorgung

Berlin, 23. Juni.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerrechtswidrigen Terrorangriffen betroffene Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter und Kinder und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Verschonten hierzu ist, um so leichter können behördliche Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar für Wohnraumlenkung zusammen mit dem Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei eine Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen erlassen.

In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgesehen, daß der Reichswohnungskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann; dazu gehört, daß unterbelegte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundsatz der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befürchtet worden war, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau usw. neugeschaffene und solche Wohnungen, die bisher anderen als Wohnzwecken dienten und im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckentfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen.

Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am Schadensort selbst bleibt durch die Neuregelung unberührt.

Kohlenstaubexplosion in belgischem Bergwerk. In einem Bergwerk in Beeringen ereignete sich auf der 700-Meter-Sohle eine schwere Explosion, durch die 51 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. 13 Verletzte schweben in Lebensgefahr. Man nimmt an, daß die Explosion durch Entzündung von Kohlenstaub verursacht worden ist.

In 24 Stunden mindestens 135 Terrorbomber

Berlin, 23. Juni.

Die deutsche Luftverteidigung hat den britisch-nordamerikanischen Terrorbombern in einer Zeitspanne von wenig mehr als vierundzwanzig Stunden, nämlich vom 22. Juni kurz vor Mitternacht, bis zu den frühen Morgenstunden des 23. Juni ihre bisher schwerste Niederlage über dem Reichsgebiet zugefügt.

Vorliegende Meldungen der zur Abwehr eingesetzten Nachtjäger, Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Bordflak schwimmender Einheiten der Kriegsmarine bestätigen die Vernichtung von mindestens 135 feindlichen Flugzeugen, darunter 129 viermotorigen Bombern. Zahlreiche weitere Bombenflugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie kaum ihre Absprunghäfen erreicht haben dürften.

Die tatsächlichen Verluste der Briten und Nordamerikaner sind daher voraussichtlich noch weit größer.

Ritterkreuzträger Hauptmann Frank schoß in der Nacht zum 22. Juni aus dem nach Westdeutschland eingeflogenen britischen Flugzeugverband sechs Bomber heraus und vernichtete damit seinen 38. Gegner im nächtlichen Luftkampf.

Insgesamt verlor der Feind bei seinen im Monat Juni bisher unternommenen Luftangriffen gegen das Reich und die besetzten Westgebiete nicht weniger als 351 Flugzeuge.

Privatreisen in Japan nur noch mit Erlaubnis zugelassen

Funkbericht unseres Korrespondenten

gl. Tokio, 23. Juni.

Im Anschluß an die kriegsnotwendige Reorganisation der japanischen Wirtschaft soll jetzt auch das japanische Verkehrswesen in weitgehendem Umfang auf die Kriegswirtschaft umgestellt werden. Damit der Güterverkehr verstärkt werden kann, ist geplant, private Reisen mit der Eisenbahn künftig nur noch mit besonderer Erlaubnis zu gestatten. Nach dem gleichen Grundsatz wird auch der im Herbst in Kraft tretende neue Fahrplan völlig auf die Bedürfnisse des Frachtverkehrs eingestellt sein.

Aufstand in Südiran. Von einem Aufstand in Südiran berichtet der Teheran-Sonderkorrespondent der „Daily Mail“. Die Aufständischen seien mit Maschinengewehren und Gewehren bewaffnet südwärts vorgedrungen und hätten die Stadt Firuzabad besetzt. Es seien Truppen in Marsch gesetzt worden, um die Aufständischen in die Berge Südirans zurückzutreiben.

„Verderblich für das Menschengeschlecht“

Urteil des Altertums über das Volk Israel / Gauner gewesen und geblieben

Von Prof. Dr. JOHANN VON LEERS

Die Judenpresse in der Welt feiert jetzt die Tatsache, daß Thomas Mann, der aus Deutschland entwischte alte Judendiener, ein Buch als Sammelwerk unter dem anmaßenden Titel „Die zehn Gebote“ bearbeitet, in dem er zehn Autoren aus zehn verschiedenen Ländern mit ihren Lobsprüchen für die Juden zusammengefaßt habe. Wenn ein Nichtjude für die Juden eine besonders schmutzige Arbeit macht und sich als Mithelfer für ihre Gaunereien hergibt, so nennen die Juden ihn unter sich einen „Schlattenschammes“, auf deutsch „Abtrittsküster“. Zu einem solchen Schlattenschammes ist Thomas Mann heruntergesunken. Psychologisch ist es nicht uninteressant, daß der Mann, der in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ die progressive Verlumpung einer einmal geachteten und großen Familie schilderte, in seinem persönlichen Leben den gleichen Weg der moralischen Entartung und des menschlichen Niederganges durchmacht. Nun ist er so tief angekommen, daß er die Juden schamlos bezeichnet als Quelle jener „ewigen Gesetze des menschlichen Anstandes und der Moral“ die in das Bewußtsein der Menschen als die „Zehn Gebote“ gelegt seien.

Dieser Mensch weiß doch ganz bestimmt, daß die zehn Gebote des Alten Testaments den Juden im Auge haben! Wenn er es nicht weiß, so kann jeder alte Talmudist es ihm ohne weiteres sagen, daß bei diesen Geboten des Goi nicht gedacht ist. Man gehe uns doch endlich mit der lächerlichen Anmaßung, als ob in den Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte und Menschheitskultur vor dem Auftreten der Juden jedermann gestohlen, gemordet, falsches Zeugnis geredet und Ehe gebrochen hätte. Die Juden tauchen etwa frühestens um 1300 v. d. Z. in Palästina auf — damals bestand das ägyptische Reich mit seinen Großstädten und mit seiner alten Verwaltung schon anderthalb Jahrtausende, blühte die kretische und minoische Kultur, war Babylon eine volkreiche, wohlgeordnete Stadt, bestand die indogermanische und germanische Bauernkultur seit Jahrtausenden, saßen Herrscher auf dem Thron Chinas.

Man verschone uns auch mit dem blöden Gimpelfang, berechnet auf die Anbildung englischer Sonntagsschüler oder nordamerikanischer geistig völlig verlassener Hinterwaldschulen, als ob man auf das „Volk Israel“ im Interesse der menschlichen Kultur habe warten müssen.

Was dieses Volk Israel wirklich war, wissen wir inzwischen durch seine Zeitgenossen ganz genau. Das klassische Altertum der Griechen und Römer hat uns die Herren Juden geschildert, wie sie wirklich damals schon waren — und geblieben sind bis auf den heutigen Tag. Der alte Ägypter Manetho berichtet eingehend, daß Aussätzige und Befleckte aus Ägypten zusammen ausgetrieben seien und unter die Führung eines hinausgeworfenen Priesters von Heliopolis kamen. „Er gab ihnen als erstes Gesetz, weder Götter zu verehren noch sich der in Ägypten als heilig verehrten Tiere irgendwie zu enthalten, sondern sie alle zu töten oder zu verzehren; ferner mit niemand als mit Mitgliedern der Verschwörung in Verbindung zu treten. „Diese Horden fielen dann über Ägypten her und behandelten die Menschen so frevelhaft, daß ihre Herrschaft allen, die damals ihre Schändlichkeiten mit ansahen, sehr übel erschien.“

Diese Gaunerhorden wurden dann aus Ägypten vertrieben — das ist der historische Hintergrund des Auszuges aus Ägypten. Tacitus, der römische Schriftsteller, schildert ebenfalls, daß der König von Ägypten „das Gesindel zusammengesucht, fortgebracht und in einer Wüste habe liegen lassen. Dem hilflos weinenden Haufen habe Moses, einer der Vertriebenen, angedeutet, sie möchten weder auf Menschen- noch Götterhilfe warten, sondern sich ihm als einem himmlischen Anführer anvertrauen ... Moses führte, um sich des Volkes für die Zukunft zu versichern, neue Gebräuche unter ihnen ein, wie sie bei keinem anderen Volk üblich sind. Bei ihnen ist alles unheilig, was bei uns heilig ist, und alles erlaubt, was bei uns verabscheut wird.“

Fassen wir einmal quellenmäßig zusammen, was das Altertum über die Juden gewußt hat. „Sie hassen das Menschengeschlecht“, sagen von ihnen der Ägypter Manetho, die Griechen Lysimachos und Hekataios. Der Römer Celsus wirft ihnen vor, daß sie „giftigen Haß gegen das ganze Menschengeschlecht hegen“, der große Cicero nennt sie „von den Göttern verworfen“, der Ägypter Apion und der Römer Tacitus nennen sie „gehaßt von den Göttern“. Tacitus bezeichnet sie als die „verächtlichste Gruppe der Knechtischen“, Kaiser Titus als „geborenes Knechtsvolk“. Ihren Ritualmord an Nichtjuden hat Demokritos und Apion bezeugt. Ihren ekelhaften Schmutz hat Plutarch getadelt. Quintilianus nannte sie „verderblich für das ganze Menschengeschlecht“, Kaiser Tiberius wies sie aus Rom aus wegen ihrer Gaunerhaftigkeit. Der Kirchenvater Johannes Chrysosthomos nannte sie kurzweg Diebe.

Sollten alle diese Menschen des Altertums, Ägypter, Griechen, Römer, die im Ergebnis genau das gleiche von den Juden sagen wie wir, sich getäuscht haben?

Und die Juden stellen doch ihre eigene Gaunerhaftigkeit fest. Man muß nur einmal die Erzväter geschichten, diese Stammessagen des jüdischen Volkes, mit dem Strafgesetzbuch in der anderen Hand lesen, so wird das Bild klar. Abraham und Lot tragen beide recht zweifelhafte Züge; Lots Beziehung zu seinen beiden Töchtern (1. Moses 19, 32—36) ist mindestens ebenso wie Abrahams Verkuppelung seiner eigenen Frau (1. Moses 20, 2—16), die dadurch nicht besser wird, daß Isaak sie mindestens versucht (1. Moses 26, 6—11). Jakob, Isaaks Sohn, ist deutlich als Berufskrimineller geschildert. Durch Zachwucher bringt er seinen Bruder Esau um die Erstgeburt (1. Moses 25, 27—33), an seinem Dienstherrn Laban verübt er dann Untreue (1. Moses 30, 27—43); seine Frau Rahel stiehlt dem Vater die Hausgötter, und er fungiert als Hehler, Jehowah als Beihelfer (1. Moses 31, 19—37).

Das Gaunerraffinement, daß er bei der Haussuchung an den Tag legt, mutet völlig modern an. Er und seine Söhne betätigen sich dann (1. Moses 34) als Mordbrenner in Sichem, den väterlichen Segen erschleicht er schon vorher durch Betrug (1. Moses 27, 1—27). Joseph, nach Ägypten verkauft, versucht Rassenschande (1. Moses 39), verlegt sich im Gefängnis auf Wahrsageschwindel (1. Moses 40), als hoher ägyptischer Beamter verübt er beamtenrechtliche Untreue, indem er in Kenntnis seiner Familie ihnen nicht nur das Geld (ägyptisches Schatzgeld!), das sie für den Einkauf von Korn bezahlt hatten, wieder zusteckte (1. Moses 42, 25—28), sondern sie auch noch instruierte, wie sie den Pharao belügen sollten (1. Moses 46, 34). Die Ausnutzung der Teuerung in Ägypten zeigt ihn als typischen Hofjuden gefährlichster Art.

Das alte Volk Israel und das moderne Judentum haben sich nicht wesentlich unterschieden. Das alte Israel war ein Ganovenvolk, und das neue Judentum hängt aufs engste mit dem Verbrechertum zusammen. Oder will uns Herr Thomas Mann vielleicht erklären, wie es kommt, daß in der Gaunersprache, in der Fachsprache der Verbrecher, innerhalb aller europäischen Völker die jüdischen Ausdrücke überwiegen? Das läßt sich nur daraus erklären, daß die Juden nach ihrem Gesetz überall, wo sie auftraten, Hehler der Diebsware und Organisatoren des Verbrechens waren. Ein internationaler Kriminalistenkongreß wird immer wieder feststellen können, daß er sich über die wesentlichsten Dinge seines Faches in der Sprache seiner Kunden verständigen kann — denn diese Sprache ist überall aus dem Hebräischen hergeleitet. Der „Loschen ha Kodesch“, die „heilige Sprache Israels“, ist zugleich der „Koschemer Loschen“, das Rotwelsch, das Argot der internationalen Falschspieler, Diebe, Einbrecher, Zuhälter — und Börsianer.

Und wo gibt es ein Recht wie das jüdische „Recht“, das etwa im Schulchan-Aruch bestimmt, daß ein Jude den anderen bis zu einem Sechstel des Wertes übervorteilen und betrügen darf — der Übung halber! Wo ein Recht wie im Schulchan-Aruch, daß, wenn ein Geschäftskompagnon einem Nichtjuden etwas stiehlt, die gestohlene Ware zum normalen Geschäftsgewinn gehört und mit dem Kompagnon geteilt werden muß? Wo gibt es ein „Recht“, das so planmäßig Gauneranlagen züchtet wie das jüdische Recht es tut?

Die unwürdigen Schlattenschammes des Judentums, die heute noch vor dem Angesicht einer wirklich gründlichen Judenforschung ihr sogenanntes „heiliges Volk“ verteidigen wollen, mögen beschämt stille schweigen. Sie haben sich selber und ihren Namen, soweit sie einen zu verlieren haben, vor den Augen der Weltöffentlichkeit als Ganovenbeihelfer bewiesen. Es muß endlich einmal auch mit den Judenverteidigern Fraktur geredet werden.

Besprechungen Boses mit japanischen Staatsmännern. Subhas Chandra Bose stattete Mittwoch morgen der politischen Vereinigung für den nationalen Dienst, Kokusai Saiji Kai, einen Besuch ab, um den japanischen Politikern die indischen Probleme näher zu erläutern und sie um ihre Unterstützung zu bitten. Der indische Führer wurde dann von General Nobuyuki Abe, dem Präsidenten dieser Vereinigung, und anderen führenden Mitgliedern empfangen.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Vehr, bei der Wehrmacht, i. V. Franz Seidelmaier.
Hauptschriftleiter Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 14.

Blick über Freiburg

Gefällt dir dein Bild?

Frisch und gut ausgeschlafen siehst du heute aus! Wohlgefällig betrachtest du dein Bild im Spiegel. Nicht etwa, daß du eitel wärest — bewahre! Aber, man will doch wissen, wie andere Menschen über einen urteilen, nicht?

Dein Spiegelbild sagt es dir zu jeder Zeit. Aber es gibt auch andere Spiegelbilder von dir, die in noch viel größerem Maße Wertmesser deines Ichs, deiner mit Vorzügen und auch Mängeln ausgestatteten Persönlichkeit sind.

Doch du wirst gleich verstehen! Denke nur einmal an die Spendenliste des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Ja, ganz recht, sie ist ein Spiegelbild — deiner inneren Haltung nämlich. Sie verrät sogar, in welchem Umfange du gegenüber unseren verwundeten Soldaten dankbar sein willst. (Auch für dich haben sie ja ihre Gesundheit hingegeben — vergiß das nicht!)

Warst du nicht bisher nur mit halbem Herzen bei der Sache?

Betrachte dich und deine innere Haltung getrost einmal im Spiegel dieser Spendenliste. Sind darin die Umrisse deiner Persönlichkeit überschattet von mangelnder Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit, dann wird es Zeit, daß du etwas für deine „Verjüngung" tust!

Wie das? Laß deinen Spendenbetrag immer das rechte Verhältnis zwischen deiner wirtschaftlichen Lage und deiner großen Dankesschuld gegenüber unseren Verwundeten suchen. Dann gefällt dein Spiegelbild dir und uns allen! bth.

*

Auszeichnung. Obergefreiter Theodor Schillinger, Freiburg-Zähringen, Ochsengasse 10, erhielt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern im Osten verliehen.

70. Geburtstag. Am 26. Juni 1943 feiert Witwe Marie Sutter geb. Sütterlin, Kleiststraße 33, in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

60. Geburtstag. Verwaltungsassistent Engelbert Heiß begeht heute seinen 60. Geburtstag. Neben der vorbildlichen Erfüllung seiner Beamtenpflichten ist er seit über zehn Jahren in unermüdlicher Arbeit als Zellenleiter der NSDAP. tätig.

Junge Künstler musizieren. Auf Anregung des Amtes für Konzertwesen in Verbindung mit dem Deutschen Gemeindetag fanden in der abgelaufenen Konzertsaison die „Konzerte junger Künstler" in Mannheim statt. Einige junge Nachwuchskünstler sollen auch in Freiburg in der Veranstaltung „Junge Künstler musizieren" am Sonntag, dem 27. Juni 1943, 19 Uhr, im Kaufhaussaal (Münsterplatz) Gelegenheit haben, sich vorzustellen. Es werden Werke von Bach, Beethoven, Reinecke, Schumann und Liszt zu hören sein, die von Gisela Frank-Sieber (Freiburg), Ursula Pfeiffer (Grötzingen), Willy Glas (z. Zt. Wehrmacht), Margot Schnekenburger (Karlsruhe), Gertrud Lenz (Heidelberg) und Hella Fischer (Bruchsal) vorgetragen werden.

Reichssportabzeichen-Prüfungsausschuß. Die nächste Abnahme der leichtathletischen Übungen für das Reichssportabzeichen erfolgt am Samstag, dem 26. Juni, nachmittags 5 Uhr auf dem Uni-Stadion. Die Zulassung zur Prüfung erfolgt nur, wenn das Urkundenheft mit Lichtbild versehen ist und die Personalien amtlich bestätigt sind.

Kundgebung der Schweizer. Der Ortsbann Freiburg des Bundes der Schweizer in Großdeutschland führt am kommenden Sonntag, dem 27. Juni, um 15 Uhr in der Gaststätte zum Fahnenberg eine öffentliche Kundgebung durch. Es spricht Fritz Weilemann (Frankfurt) über das Thema „Unser Feind: das Weltjudentum."

Deutsches Frauenwerk, Abteilung Mütterdienst. Montag, den 28. Juni, beginnt um 19 Uhr ein neuer Kurs für Gesundheitspflege und häusliche Krankenpflege in der Mütterschule, Bismarckstraße 15, zweiter Stock.

Kameradschaftsabend bei den Hirnverletzten. Das Reservelazarett III Freiburg i. Br. in der Schlageterkaserne hielt am 21. Juni einen Kameradschaftsabend ab, der sicherlich allen Versehrten eine schöne Erinnerung an die Tage der Genesung in Freiburg bleiben wird. Ein Oberarzt hob in seinen Begrüßungsworten besonders die harmonische Zusammenarbeit mit den die Verwundetenbetreuung leitenden Männern der NSDAP. Ortsgruppe Unterwiehre und deren Patenortsgruppen hervor. Vielen Verwundeten konnten sodann Auszeichnungen verliehen werden. Die feierliche Überreichung der Auszeichnungen durch den Chefarzt endete mit dem Gedenken an den Führer. Der zweite Teil wurde hauptsächlich von Mitgliedern der Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. bestritten. Umrahmt waren die Darbietungen von einer Abteilung der Freiburger Ziehagilde unter ihrem rührigen Leiter Falk. Die Freiburger Bühnenkünstler, die mit ihrem Intendanten, Paul Sieber, zahlreich eingetroffen waren, brachten ein äußerst gewähltes Programm, das jedem Geschmack Rechnung trug. Die Leitung lag in Händen von Karl Vetter. Das ganze Programm, zwei Stunden Humor am laufenden Band, wurde durch Karl Vetter immer wieder in witziger Weise durchwürzt mit echtem Soldatenhumor.

Sommer im Botanischen Garten. Im Botanischen Garten an der Schänzlestraße ist derzeit Hochblüte des Sommers. Reizvoll ist gegenwärtig die Anlage der Rosen, in der Rosen an Stöcken, Schling- und Kletterrosen das Auge des Beschauers erfreuen. Im Glanze ihrer satten Blüten wetteifern unsern von den Rosenspalieren Begonien und Salbien. Im großen Tummelbecken unzähliger Goldfische haben Wasserrosen und Lotosblumen ihre Kelche geöffnet. Das Alpinum gibt einen Einblick in die Blumen- und Pflanzenwelt des Kaukasus. Eine Sehenswürdigkeit stellen die Kakteen und ihre Verwandten, die Agaven, dar. Wer sich im Botanischen Garten aufhält, sollte es nicht versäumen, auch die Arznei- und Giftgewächse einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ein Rundgang durch die gesamte Gartenanlage vermittelt dem Besucher immer wieder neue Eindrücke von der einheimischen wie von der ausländischen Blumen- und Pflanzenwelt.

Mehr Arbeit als Dank für die Front

Oberbürgermeister Dr. Kerber sprach in der Städtischen Festhalle bei einem Betriebsappell

Aus Anlaß der Wiederaufnahme der Dienstgeschäfte durch Oberbürgermeister Dr. Kerber, der über drei Jahre bei der Wehrmacht stand und von dieser auf absehbare Zeit freigegeben wurde, sprach der Oberbürgermeister selbst bei einem Betriebsappell in der Städtischen Festhalle zu den Arbeitern, Angestellten und Beamten der Stadt Freiburg, um für die erneute gemeinsame Arbeit Richtlinien über die innere Haltung jedes Einzelnen anzugeben und allen die volle Anerkennung auszusprechen für die während seiner Abwesenheit geleistete Arbeit.

Im Namen der Betriebsgemeinschaft der Stadt Freiburg begrüßte Pg. Witzler die Beigeordneten, Ratsherren und Beiratsmitglieder der Stadt und entbot Oberbürgermeister Dr. Kerber besonders einen aufrichtigen Gruß. Drei Jahre sei es her, daß der Oberbürgermeister zum letzten Mal bei einem Betriebsappell zu der Gefolgschaft gesprochen habe. Vor einigen Tagen seien ihm aus Anlaß seiner zehnjährigen Tätigkeit im Amt die besten Wünsche ausgesprochen worden. Im Rahmen dieses Appells gab Pg. Witzler die Versicherung ab, daß die Gefolgschaft auch künftighin ihre ganze Pflicht erfüllen werde. Er sprach den Wunsch aus, daß der Oberbürgermeister noch recht viele Jahre als Oberhaupt der Stadt im Amt sein möge.

Zu Beginn seiner Ausführungen gab Dr. Kerber zunächst die sehr hohe Zahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern bekannt, die bei der Wehrmacht stehen, und erwähnte die Zahl der Betriebsangehörigen, die neu zu der Stadtverwaltung gekommen sind und die er noch nicht kennengelernt habe. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß während seiner Abwesenheit brav gearbeitet worden ist und daß man der ungewöhnlichen Aufgaben der Stadt gerecht geworden ist. Auch die neuen Kräfte hätten ihre Pflicht getan.

Von der gegenwärtigen Lage ausgehend, sprach der Oberbürgermeister sodann über die Haltung und die Stimmung der Bevölkerung. Sie lasse vielleicht da und dort einiges zu wünschen übrig, das seien aber Erscheinungen des Krieges. Das deutsche Volk aber als Ganzes gesehen, habe eine grundanständige und hohe Gesinnung, die Auslese des Volkes stehe bei den Fahnen einer Armee, die die beste von der Welt ist! Der Bauer schaffe in der Heimat vom frühen Morgen bis in die Nacht, der Arbeiter schaffe treu und brav in der Fabrik, auf den Büros, Dienststellen und Kanzleien werde fleißig gearbeitet, und was die Frau überall bei ihren Einsätzen arbeite, sei unglaublich und nötige die größte Achtung ab. Selbstverständlich gebe es auch „Schönheitsfehler", es seien rein lokale Angelegenheiten, die nicht den Eindruck des Ganzen beeinträchtigen. Sollte es an einzelnen Stellen gefährlich werden, müsse man den Herd ausbrennen und die Ursache beseitigen. Die heroische Haltung des Volkes werde nicht berührt von den Meckerern. Die notorischen Schimpfer hätten noch nie ein Weltbild verwandelt, sie brauchen eben ein Ventil, damit es ihnen wieder leichter werde. Andere aber schimpfen nicht und fallen doch durch ihr volksfeindliches Handeln auf, vor ihnen muß man sich schützen.

Die Gefolgschaftsmitglieder der Stadt würden im Verkehr alle Spielarten der Gemütsbewegungen kennenlernen und die Klagen der Unzufriedenen hören. Zu ihnen komme das Volk und sie stehen regelmäßig mit allen Kreisen in Verbindung. Als solche, die den Vorzug haben, im öffentlichen Dienst zu stehen, auf Plätzen, die für alle sichtbar sind, müssen sie der politischen Führung helfen! Die Art, wie sie die Volksgenossen bedienen, sei maßgebend, denn von ihnen habe jeder einen ganz bestimmten Eindruck.

Wer in einem öffentlichen Dienst stehe, der müsse vor allem eine sichere Haltung zeigen. Jeder müsse über die Bedeutung dieses Krieges im klaren sein und den Glauben an Deutschland, an den Führer und an den Sieg in sich tragen. In großen Zügen streifte hierauf der Oberbürgermeister die großen Taten unserer Wehrmacht in den vergangenen Jahren. Angesichts dieser ungeheuren Leistungen gezieme es sich überhaupt nicht, sogenannte Minderwertigkeitskomplexe zu haben. Stolz müßten wir unser Haupt erheben und nie kleinmütig werden. Automatisch werde uns der Sieg allerdings nicht in den Schoß fallen, es werden noch große Opfer und Anstrengungen verlangt und der totale Krieg könne noch stärkere Anforderungen an jeden einzelnen stellen. Nie aber dürfe man vergessen, daß es um ganz große Dinge gehe. Der Krieg sei uns als höchste Prüfung vom Schicksal auferlegt. Wir wüßten aber, daß wir den Krieg gewinnen werden und müssen, wir hätten die innere Kraft, ihn durchzustehen. Der Krieg werde und müsse das deutsche Volk zur letzten Volksgemeinschaft führen. Der Krieg werde heute gegen

Die Heimat weiß um ihre Dankesschuld gegenüber der Front und wird auch bei der 1. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 26. und 27. Juni 1943 zeigen, daß sie ihre Soldaten in keiner Sekunde vergißt.

das deutsche Volk geführt und alles, was uns binde als Volk, soll getroffen werden. Es sei das deutsche Volk, das man als Ganzes hasse! Es habe einen Kampf durchzustehen, in dem alle gleich seien und gleich bewertet werden, der Feind sehe den einen wie den andern an.

Für die Haltung zu Hause gebe die kämpfende Front das große Beispiel, der Landser finde trotz aller Härte des Kampfes immer wieder ein fröhliches Wort, in der Heimat aber fehle vielen der echte und gesunde Humor, mit dem man jeder Situation die beste Seite abgewinnen könne. Den Kameraden der Front gelte ein besonderer Gruß, ihnen wolle die Heimat danken durch unermüdliche Arbeit. — Mit großem Beifall wurden die Ausführungen von Oberbürgermeister Dr. Kerber aufgenommen und der Betriebsappell mit dem Gruß an den Führer beendet. -f.

Baden und Elsass

Tod durch entweichendes Gas

Mülhausen. In der Drei-Ähren-Straße wurde ein 61 Jahre alter Mann tot in seinem Bette aufgefunden. Er war einer Gasvergiftung erlegen. In der Nacht war plötzlich der Schlauch am Gaskocher geplatzt und das ausströmende Gas drang in das Schlafzimmer ein und führte den Tod des als Rentner lebenden Mannes herbei.

Vor 50 Jahren Eröffnung der Bregtalbahn

Donaueschingen. Am 28. Juni 1893 wurde unter feierlicher Handlung die 33 Kilometer lange Strecke der Bregtalbahn dem Verkehr übergeben. Lange war um die Frage der Linienführung gekämpft worden, da natürlich möglichst jeder Ort aus wirtschaftlichen Gründen den Bahnanschluß haben wollte. Die Bregtalbahn war die erste Privatbahn, die die Normalspur der Staatsbahn bekam.

Der „Herzog von Zweibrücken"

Heidelberg. Seinen 75. Geburtstag konnte ein Heidelberger Original feiern, der Kutschenbesitzer Karl Seppich, der selbst noch den alten Bunsen und Kuno Fischer in der Kutsche gefahren hat. Im Winter fuhr er auf dem echten Rokokoschlitten Carl Theodors, der sich in seinem Besitz befand, so daß man ihn in der Altstadt den „Herzog von Zweibrücken" nannte.

Die neue Käse-Sonderzuteilung

Wie der Reichsernährungsminister mit Erlaß bekanntgibt, ermöglicht die weiterhin günstige Erzeugungslage beim Käse eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Käse auch in der 51. Zuteilungsperiode vom 28. Juni bis 25. Juli. Die Abgabe erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte 51 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarten SV 1 bis 7. Der Käsebezug ist nur bei dem Verteiler zulässig, der den Käsebestellschein 51 entgegengenommen hat. Für einige Gebiete ist eine Sonderregelung vorgesehen, wonach die Hälfte der Käse-Sonderzuteilung in Form von Quark, und zwar in doppelter Menge, also statt 62,5 Gramm Käse 125 Gramm Quark zu geben ist, während die übrigen 62,5 Gramm der Sonderzuteilung als Käse geliefert werden. Es ist also die jeweilige örtliche Regelung maßgebend.

Gefahr durch Kartoffelkäfer

Prämien für jeden gefundenen Käfer.

Am Dienstag dieser Woche wurden von Schülern der Freiburger Schulen auf den Kartoffeläckern in und um Freiburg 900 000 Larven des Kartoffelkäfers gefunden. Dieses Ergebnis von einem einzigen Suchtag muß für alle Besitzer von Kartoffelfeldern und alle freiwilligen Helfer der ständigen Suchaktionen ein Signal sein.

Im letzten Jahr ist es zwar gelungen, ein weiteres Vordringen des Kartoffelkäfers über die Ausbreitungsgrenze der Vorjahre hinaus zu verhindern. Die zunehmende Befallsdichte in unseren seit Jahren verseuchten westlichen Gebieten gibt jedoch Anlaß, überall, auch auf den kleinsten Kartoffeläckern und Tomatenbeeten, auf das Auftreten des schwarz-gelb gestreiften, etwa ein Zentimeter langen Käfers, seiner rötlichen Larve mit dem schwarzen Kopf und schwarzen Punkten an den Seiten oder von Eigelegen zu achten. Die Behörde tut zwar ihr möglichstes zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers. In erster Linie sind es jedoch immer wieder die Besitzer der Kartoffeläcker, die gesetzlich verpflichtet sind, so oft es möglich ist, ihre Kartoffeläcker abzusuchen. In Freiburg wird für jeden auf den Polizeirevieren abgelieferten Käfer ein Pfennig als Fundprämie ausbezahlt.

Jeder denke daran, daß ein einziger Kartoffelkäfer einen Ausfall von 900 Zentner Kartoffeln verursachen kann. Jeder muß darum mithelfen bei der Bekämpfung!

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe „Am Rotland". Am Freitag, dem 25. Juni, um 20.30 Uhr, Dienstappell aller Politischen Leiter im kleinen Hörsaal des Botanischen Instituts. Anzug: Uniform oder Zivil[illegible].

NSDAP., Ortsgruppe Zähringen. Freitag, den 25. Juni, 20.30 Uhr pünktlich, im „Löwen" Dienstbesprechung für alle Zellen- und Blockleiter und ihre Vertreter. Redner Pg. Dr. [illegible].

NSDAP., Kreisleitung / NS.-Frauenschaft. Am Freitag, dem 25. Juni, 20 Uhr, findet im Frauenschaftsheim für die Kreissingegruppe eine Chorprobe statt, deren Besuch wegen der bevorstehenden Veranstaltungen äußerst wichtig ist.

Hausfrau für Dich!

Es gibt spanische Salzsardellen. Die Verbraucher erhalten auf den alten braunen Kundenausweis zum Bezug von Fischen spanische Salzsardellen. Die Ausgabe erfolgt nach der in der amtlichen Bekanntmachung festgelegten Reihenfolge.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Donnerstag, dem 24. Juni: 12.35–12.45 Der Bericht zur Lage; 13.30–[illegible] Neue Tanzmusik; 14.15–15.00 Bunte Klänge; 15.00–[illegible] Unterhaltsame Melodien; 17.15–18.30 „Fröhlicher Alltag" (Volkstümliche Unterhaltung); 18.30–19.00 Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Frontberichte; 20.15 bis 21.00 Dvorak V. Sinfonie (Leitung: Müller-Kray); 21.00–22.00 Aus Gounods „Margarethe". — Deutschlandsender: 17.15–18.30 Grétry, Mozart, [illegible], Mehul (Eigenes Konzert); 20.15–21.00 „Liebe gute Bekannte" (Unterhaltungsmusik); 21.00–22.00 „Musik für dich" mit Jan Hoffmann u. a.

Bärbel von Ottenheim

Roman vom Oberrhein

von Hermine Maierheuser

Abdrucksrecht bei [illegible]-Verlag Paul G. Esser, Berlin

17. Fortsetzung

„Das ist nicht wahr", stieß Bärbel hervor. „Meine Ehr' ist meine Lieb', und mein Glück ist der Ritter von Lichtenberg."

„Aber der kann dich nicht zum Weib nehmen, und wenn er es kann, dann will er es nicht. Der kann dich nur in Schand' bringen."

„Du redest wie einer, der nicht weiß, um was es geht", widersprach sie tonlos. „In der Lieb' gibt es das nicht. Alles, was sonst gilt, hat keinen Sinn, wenn man so liebt, wie ich den Ritter."

Jedoch der alte Waldläufer, der die Welt und die Menschen kannte, ließ sich nichts weismachen.

„Gewiß ist Lieb' in deinem Herzen, aber da ist noch viel anderes drin. Ehrfurcht, Lebenslust und ungezählte, heimliche Wünsche, die dich brennen und treiben. Du spielst ein hohes Spiel, Bärbel, und du hast deine Jugend, deine Schönheit und deine Ehre eingesetzt —, und — du wirst verlieren. Wenn unsereiner mit den großen Herren würfelt, dann wirft man immer die minderen Augen. Wer drunten ist, der soll nicht hinaufkommen, dafür ist gesorgt."

„Man kann doch auch einmal Glück haben", murmelte die Bärbel.

„Glück? — Mit den Lichtenbergern? — Bärbel, kennst du denn die nicht? Die beten nur zu einem Götzen, der heißt Geld. Die haben um Besitz und Erbschaften schon ganz andere Leute zum Teufel geschickt, als dich. Wart nur, bis der Ludemann aus Rom kommt. Dort hat er sein Gewissen frisch waschen lassen, daß er neu sündigen kann. Der wird dich rasch genug vom Stuhl gestoßen haben, und sein Weib und seine dürren Vogelscheuchen von Töchtern, die helfen wacker mit, schon weil du schön bist und sie wüst. Sie werden dir andichten, was sich erstaunen läßt, wenn sie dich sonst nicht loskriegen. Keine Tat wird zu gräßlich sein, kein Verdacht zu dumm, sie werden ihn dir anhängen. Das ist so ihre Art. Sie haben schon damit begonnen, die Spannin soll dir Giftpilze kochen. Bärbel, sieh um, um aller Heiligen willen, geh nicht mehr ins Schloß. Der Fährmann nimmt dich auf."

Bärbel ging totenbleich neben ihm her, in ihrer Brust rangen Feuer und Finsternis. Ihr Atem ging rasch, sie öffnete den Mund, so, als wollten unerhörte Worte herausstürzen. Dann änderte sich ihr Gesichtsausdruck, er wurde von steinerner Härte. Sie lachte so klingend, als würfe man gemünztes Gold in die Luft, und es fiele wieder herab auf eiskalte Steine oder auf gehämmertes Metall.

Den Alten fror es bei diesem Lachen. Ihm war wie einem, der ein Kind, das ihm lieb ist, am Abgrund hinwandeln sieht. — Schon beim nächsten Schritt kann es ausgleiten und verloren sein. — Tränen standen ihm in den Augen, er ergriff beschwörend ihre Hand: „Bärbel, die Spannin hat die Giftpilze schon im Sack, ich hab' sie ihr selber verkauft —, für die Ratten, hat sie gesagt —, aber der Bürstenbinder hat im halben Rausch in den ‚Feißten Hennen' die Wahrheit verraten."

Sie ließ ihm ihre Hand, in ihren Augen glomm es wie Feuer, aber sie schaute trotzdem, wie ernüchtert und wachgerüttelt, umher, schüttelte den Kopf und lächelte eigentümlich, fast spöttisch und doch wieder lieblich und süß: „Du meinst es gut mit mir, du treue ehrliche Seele, ich danke dir, aber zurück kann ich nicht, und wenn sie mich mit Gift und Galle bedrohen. Ich bin ja die Enkelin der Horninggroßmutter, die kann sich wahren und wehren. Und ich bin auch schon viel zu weit gegangen auf meinem neuen Weg. Das Fährhaus ist zu eng für mich —, und Gottfried zu gut —, viel zu gut. Er ist der beste Mensch auf der Welt —, wahrhaftig —, er ist der Fährmann Gottes. — Und ich? Wißt ihr denn, wer und was ich bin? Sorgt euch nicht zuviel um mich, ich bin es gar nicht wert. Ich muß meinen Weg gehen, zum Gipfel oder in den Abgrund, es gibt kein Zurück für mich, ich will — zum Gipfel."

Seit dieser Zeit nahm Bärbel nur von den Speisen, welche die Spannin vorgekostet hatte. In der untersten Lade des Vorratsschrankes entdeckte sie die Pilze, und sie zeigte diese tückischen Waldschmarotzer dem Junker. Dieser schüttelte ungläubig den Kopf: „So schlimm ist die Spannin nicht und auch nicht so dumm, sie weiß doch, daß ich sie auf dem Galgenbuckel zu Buchsweiler jederzeit hängen lassen kann, und daß dann kein Hahn nach ihr kräht."

„Herr, ich weiß es aus sicherer Quelle, daß sie dafür bezahlt ist, mich zu beseitigen, und weil sie nicht dumm ist, wird sie es langsam und schlau versuchen, oder sie wird herumreden, ich hätte aus gutem Grund die Pilze für mich gebraucht."

„Weißt du denn ganz genau, ob sie giftig sind, Bärbel?"

„Darf ich die Probe machen, Herr? Kaspar soll heute mittag zwei Hunde umbringen, weil sie so schwer die Räude haben, daß man ihnen nicht mehr helfen kann. Darf ich ihnen die Pilze kochen und geben?"

Der Junker willigte ein, doch er wurde kalkweiß im Gesicht, als die Tiere nach kurzer Zeit verendeten.

Bärbel flüsterte: „Sie haben nicht lange leiden müssen, Herr, ich habe ihnen genug gegeben, mit kleinen Kostproben kann man eine langsame Zehrung bewirken."

„Das sind ja Gepflogenheiten wie im alten Rom, mir kommt die Luft schon ganz stickig vor. Jedoch möchte ich jedes Aufsehen vermeiden. Die Spannin kommt ins Beghinenhaus zum Turm in der Goldschmiedgasse, und wir reiten morgen auf die Lichtenburg, sie gehört uns allein, solange Ludemann den Pilger spielt. Rüste alles, Bärbel, morgen reiten wir zur Stammburg."

Am folgenden Tag brachen sie auf. Die Spannin stand wie ein gerupftes Huhn, das dem Sperber entronnen ist, im Hof und schaute zu, wie der Junker Bärbel in den Sattel hob. Die Welt nimmt sich anders aus, wenn man sie vom Rücken eines Pferdes betrachtet. Bärbel saß nicht zum erstenmal im Sattel. Oft war sie zusammen mit dem Vater auf einem schweren Ackergaul nach Lahr getrabt. Aber heute trug sie ein leichtfüßiger Apfelschimmel durchs Schiltigheimer Tor. Er stieg übermütig hoch, der Junker griff in die Zügel und zwang ihn zum Gleichtrab: „Bärbel, traust du dir zu, meinen Haushalt so zu regieren, wie ich dein Reittier?"

„Ja, Herr!"

Die junge Reiterin schweigt hierauf und lächelt, und dies geheimnisvolle Lächeln vermag alles, es steigert die Liebe des Junkers ins Ungemessene. Der Apfelschimmel drängt sich an den Rappen, der Troß der Dienstleute bleibt zurück, es ist, als käme das Glück auf rauschenden Wogen daher. Perlenblasse Wolken wandern voraus zur Burg auf den Vogesen. Weit dehnt sich lichtenbergisches Land, Bauern holpern auf Zweiräderkarren durch die Felder und grüßen demütig, Frauen staunen hinter blumigen Vorhängen hervor, Kinder stehen an Dorfgassen und reißen die Mäulchen auf vor Verwunderung über die blonde Frau im wehenden, blauen Mantel. Bärbel klammert ihre Hände fest in die Zügel, nie will sie diese wieder freigeben. Wenn sie auch als Kind barfuß durch schmutzige Dorfgassen gegangen ist, — vom Schwarzwaldhof aus ist doch die Welt zu ihren Füßen gelegen.

Aus den Wäldern kommt herber Duft. Turteltauben gurren. Der Wind schlägt um und treibt die Wolken zum Strom und vielleicht bis an das Meer, und die Herzen gleichen dem Ozean, sie sind weit und tief und erfüllt von Wundern und Schrecken.

Fortsetzung folgt.

Kulturpolitische Nachrichten

Kunst und Wissenschaft

Richard-Wetz-Ehrung in O.-S. Im Rahmen einer Feierstunde am Sonntag, dem 27. Juni, soll in Gleiwitz eine Richard-Wetz-Gemeinschaft gegründet werden; der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, der Richard Wetz freundschaftlich nahestand und ihn als Sinfoniker bereits gewürdigt hat, wird eine Ansprache halten. Am gleichen Tage ist in Beuthen ein Sinfoniekonzert mit Werken von Richard Wetz geplant, das vom verstärkten Sinfonie-Orchester des O.-S.-Landestheaters Beuthen, zwei Chören und namhaften Solisten ausgeführt wird.

Bulgarische Malerei bei den Passauer Kulturtagen. Die Stadt Passau veranstaltet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 2. bis 4. Juli Kulturtage, in deren Mittelpunkt das Freilichtspiel „Hans Sachs in Passau" im Burghof der Veste Oberhaus stehen wird. Die Verbundenheit mit dem Südostraum betont eine Ausstellung des bulgarischen Malers Konstantin Gerneff.

Karlsruher Künstler stellen aus. Anläßlich des 125jährigen Bestehens des Badischen Kunstvereins Karlsruhe wurde die Ausstellung „Karlsruher Künstler der Gegenwart" eröffnet. Über 70 Künstler sind mit Werken der Malerei, Plastik und Graphik beteiligt. Stark vertreten sind in vorzüglichen Arbeiten Landschaftsbilder aus dem badischen Land. Sie geben dieser Jubiläums-Ausstellung warmen heimatlichen Klang.

Musik

Eine Woche Mozartsche Klänge in Bad Cannstatt. Das siebente Mozartfest, das vom Kurverein Bad Cannstatt in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und unter Mitwirkung der Württembergischen Staatstheater vom 19. bis 27. Juni durchgeführt wurde, nahm mit einem Symphoniekonzert im festlichen weißen Saal des neuen Schlosses seinen Anfang. Zwei weitere Veranstaltungen, die der Kammermusik gewidmet waren, fanden im Schloß Rosenstein statt, im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater wurde „Figaros Hochzeit" aufgeführt und in der Stiftskirche die große Messe in C-Moll. Mit einem Symphoniekonzert am Montag fand das traditionell gewordene Fest seinen Abschluß.

Joseph Haas hat eine komische Oper in vier Akten „Die Hochzeit des Jobs" vollendet. Den Text schrieb Ludwig Andersen. Die Uraufführung des Werkes ist zu Beginn der kommenden Spielzeit am Staatstheater in Kassel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vier Werke auf einmal

Skizze von MAX JUNGNICKEL

Der Bauer ist seit Sonnenaufgang auf dem Felde und schuftet. Jetzt ist es gleich 8 Uhr, bald wird er ins Haus kommen und Frühstück machen. Er kommt nur so auf einen Sprung, so im Vorübergehen. Die Arbeit darf nicht kalt werden.

Daheim hat die Frau bereits das Haus gereinigt, das Vieh gefüttert. Eine junge, blühende Frau. Das Gesicht vom hellen Haar wie von einem Ährenkranz umrahmt. Da sitzt sie nun und stillt das Kind, das vier Monate alt ist. Der Bauersfrau zu Füßen sitzt auf der Bank der kleine Junge, der Ostern zur Schule gekommen ist. Auf dem Knie die Fibel. Er buchstabiert, immer mit dem Zeigefinger unterstreichend, Wort für Wort, etwas unbeholfen, dann wieder stockend, auf einmal flott und sicher. Manchmal verbessert die Mutter, und immer, wenn sie verbessert, schickt der Junge einen hellerstaunten Blick zur Mutter herauf. Er wundert sich offenbar, daß die Mutter, die da über ihm sitzt, mit dem Schwesterchen an der Brust, jeden Fehler merkt, auch wenn sie nicht genau hinsieht.

Schließlich hat er seine Leseübung beendet, packt alles in seine Büchertasche und geht zur Schule.

Der Weg der Mutter ist in die Küche. Sie macht die Morgensuppe für den Mann zurecht. Während sie das Kind an der Brust hält, rührt sie die Mehlsuppe und summt ein Lied dabei. Dann nimmt sie die Suppe und gießt sie in eine große, tönerne Schüssel und trägt sie in die Stube. Da sieht sie die Nähmaschine, auf der sie heute morgen etwas genäht hat. Sieht, wie die Nähmaschine kalt und überflüssig in der Ecke steht. Wie ein Arbeitstier. Und nun nimmt sie ihr Umschlagtuch aus dem Schrank, ein seidenes Tuch mit glutroten Mohnblumen und hellblauen Kornblumen bestickt. Sie deckt das Tuch über die Maschine. Und nun ist auf einmal aus der seelenlosen Nähmaschine ein richtiger Blumenhügel geworden, ein Stück Ährenfeld, wo es am festlichsten blüht.

Das Kind ist satt. Sie bettet es in der Wiege. Und wie ihr Gesicht jetzt voll süßer Hingebung über dem Kind schwebt, hat es etwas vom Lächeln des siebten Tages.

In einer halben Stunde hat die Bauersfrau vier Werke auf einmal getan: Sie nährte das Wiegenkind, lehrte das Fibelkind, kochte für den Mann die Morgensuppe und machte die Stube festlich.

Anwalt deutscher Kunst

Zum 65. Geburtstag des Kunsthistorikers W. Pinder - Von PAUL WITTKO

Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Pinder, Ordinarius der Kunstgeschichte an der Universität Berlin, ist unbestritten der hervorragendste Vertreter der deutschen Kunstwissenschaftler der Gegenwart und ihr vorzüglichster Wortführer. Seine ganze Liebe gehört der deutschen Kunst, dem deutschen Geist, der deutschen Seele, dem deutschen Volke. Seine beiden großen Werke „Die deutschen Dome" und „Deutscher Barock" sind vorbildlich in ihrer Art und von gleich hohem Rang wie seines großen Lehrers Dehio deutsche Kunstgeschichte.

Pinder hat die Kenntnis von der deutschen Plastik des Mittelalters wesentlich bereichert und durch zwei seiner wichtigsten Werke die Lücke ausgefüllt, die durch die Überalterung des 1885 erschienenen Bodeschen Werkes bestanden hatte. Er hat auch das Studium der vernachlässigten Kunst des deutschen Ostens und Nordens zu fördern sich angelegen sein lassen. In dem viel gelesenen Werk „Das Problem der Generation" hat er auf die tiefen Zusammenhänge in der Entwicklung der bildenden Künste mit der der Dichtung und der Musik aufmerksam gemacht, die, wie er im Gegensatz zu der älteren Kunstwissenschaft überzeugend ausführt, nur verschiedene Ausdrucksformen des jeweiligen Zeitgeistes sind.

Seit 1935 erscheint sein groß angelegtes Werk „Geschichtliche Betrachtungen über Wesen und Werden deutscher Formen", in dem er den bedeutenden Anspruch des deutschen Wesens im Gebiete des Schöpferischen vor der Welt geltend macht. Es beginnt mit der Kunst der deutschen Kaiserzeit und setzt sich dann mit der Bürgerzeit auseinander, ein Werk von erstaunlichem Verstehen des Werdens, Wachsens und Wirkens deutschen Kunstfleißes, mit weit ausgedehnter Bildung in die Tiefen des deutschen Geistes dringend, zugleich ein hochpolitisches Werk.

Pinder stammt aus alten Künstler- und Gelehrtengeschlechtern. Einer seiner Urgroßväter war der Maler Friedrich August Tischbein, einer seiner Urgroßväter der Geschichtsforscher Friedrich Wilcken, einer seiner Großväter der Archäologe Moritz Pinder, sein Vater Museumsdirektor in Kassel, wo er selbst zur Welt kam. Er war zuerst Assistent am kunsthistorischen Institut in Leipzig, dann Dozent in Würzburg, wo er das schöne Buch über die Plastik Würzburgs schrieb, Ordinarius in Darmstadt, Breslau, Straßburg, Leipzig, München und seit 1935 in Berlin. Den ersten Weltkrieg hat er vom ersten bis zum letzten Tage als Kämpfer mitgemacht. Er ist auch ein sehr feiner Musiker und Tondichter, Lieder Hebbels und Storms hat er im Schubert-Brahmsschen Sinne vertont, ebenso ein paar der zarten Lieder des größten chinesischen Lyrikers Li Tai Peh, Nietzsches Dionysische Dithyramben und ferner orientalische Gesänge.

Freischützdichter oder - Prozeßhansel?

Zum 100. Todestag Friedrich Kinds (am 25. Juni) - Von FRIEDRICH BASER

Karl Maria von Webers „Freischütz" ist uns heilig, ist unsere erste und früheste deutsche Oper, in der unser Wald mit deutscher Innigkeit und Heimatliebe den Rahmen zu einer Sage geben, die uns alle im Innersten berührt. Diese Liebe zu Webers Oper hat seit zwölf Jahrzehnten nie nachgelassen und wurde am schönsten von Richard Wagner ausgesprochen, der sie in Paris geradezu als Symbol seiner deutschen Heimat erlebte. Um so schmerzlicher berührt es, daß ihr Dichter, Friedrich Kind, noch lange nach der erfolgreichen Uraufführung in Berlin 1821 sich mit seinem genialen Komponisten überwarf in dem Gefühl, sein Anteil am Erfolg werde nicht genügend eingeschätzt, und sogar gegen Karl Maria von Weber prozessierte. Das ist freilich ein Schönheitsfleck, der aber nicht zuletzt auf das Konto noch recht ungeklärter Abschätzung jedes Operntextes im musikalischen Gesamtrahmen gesetzt werden muß und in solchem Sinne eine Ehrenrettung Kinds werden kann, dem zu danken ist, daß breitere Kreise über den Wert und die Unerläßlichkeit guter Textbücher nachdenken lernten. Dieser Einsicht verhalf freilich erst Richard Wagner durch die schöpferische Tat zum Durchbruch; immerhin versuchte Kind, dieser Entwicklung vorwärts zu helfen, wenn auch mit ungeeigneten und unzulänglichen Mitteln. Dies Verdienst sei ihm nicht vergessen, mag auch sein Name in unseren Literaturgeschichten nur recht flüchtig im Umkreise Ludwig Tiecks und seiner Dresdner Kollegen erwähnt werden.

In seiner Vaterstadt Leipzig kam er früh mit seinem Jugendfreunde August Apel als Gehilfe in die Ratsbibliothek, wirkte aber seit seinem 25. Jahre in Dresden als Advokat. Nach Apels Tod (1816) bearbeitete er seine „Jägerbraut" aus dem „Gespensterbuche" für den ihm befreundeten Karl Maria von Weber mit wirklichem Geschick, was der Tondichter auch stets anerkannte. Doch erbitterte ihn der geringe Erfolg seiner zahlreichen weiteren Werke, so daß der Jurist in ihm das Übergewicht vor dem Freunde bekam. Jedenfalls blieb er der beste Textdichter, den Weber fand, und von seinen zahlreichen Gedichten errang sich „Ein Veilchen blüht im Tale" Herz und Stimme des Volkes.

Die Sparer werden geschützt

Waschweiberklatsch über Besteuerung von Sparguthaben und was wahr ist

Der Krieg ist die hohe Zeit der Gerüchte. Es liegt in seiner Natur, daß einerseits die Kriegführenden ihre Absichten geheimzuhalten bestrebt sind und andererseits die Geführten etwas über die zukünftigen Absichten zu erfahren wünschen. Von diesem Dualismus leben die Gerüchtemacher. Sie hören fortwährend das Gras wachsen und wissen ganz genau, was in den nächsten Wochen oder Monaten geschieht. Sie finden auch immer Dumme, die ihnen glauben. Die Tätigkeit der Gerüchtemacher beschränkt sich aber keineswegs auf die großen Probleme der Strategie und Taktik, im Grunde ist kein Lebensbereich vor ihnen sicher. Ganz genau pflegen sie vor allem über die Wirtschaftspolitik, über unsere Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln und über die Finanzpolitik unterrichtet zu sein. Sie wissen genau, welche Steuern beabsichtigt sind und was mit den Ersparnissen geschehen wird. Meist läßt man diese Menschen, die ja auch nicht bösartig zu sein pflegen, sondern nur ein unausrottbares Klatschbedürfnis haben, ruhig sich selbst blamieren. Sie erledigen sich schon dadurch, daß ihre Ankündigungen nicht eintreffen. Aber von Zeit zu Zeit kann es doch nützlich sein, den „Waschweiberklatsch", wie es der Vizepräsident der Reichsbank Lange kürzlich nannte, als solchen zu erweisen und die wirklichen Tatsachen ans Licht zu stellen.

Denn Waschweiberklatsch ist es, wenn von einer Beschlagnahme, Teilbeschlagnahme oder Sonderbesteuerung der Sparguthaben geschwätzt wird. Es ist wohl kaum eine Regierung zu denken, die ihre Verbundenheit mit dem Sparer praktisch stärker hätte unter Beweis stellen können als die nationalsozialistische Regierung. Seit zehn Jahren gehört geradezu die ganze Sorge der Finanzpolitik dem Sparer. Als der Nationalsozialismus die Macht antrat, standen die Kurse der Rentenpapiere, die sich in Milliardenbeträgen in den Händen kleiner Leute befinden, auf etwa der Hälfte oder zwei Drittel ihres Wertes. Wer hat dafür gesorgt, daß ihnen dieser Vermögensverlust erspart blieb? Eine vorsichtige, zähe, ja liebevolle Politik des Geld- und Kapitalmarktes brachte es zustande, daß das völlig verlorengegangene Vertrauen wiederkehrte und diese Papiere wieder ihren ursprünglichen Wert erhielten. Gewiß mußten dann im Laufe der Zeit die die Wirtschaft hemmenden hohen Zinssätze gesenkt werden. Aber gerade der Sparer weiß, daß hoher Zins und Sicherheit des Ersparten zwei Dinge sind, die sich nicht vereinbaren lassen. Er hat darum die größere, ja unbedingte Sicherheit seines Geldes, die er dadurch erhielt, gern gegen den geringeren Zinssatz eingetauscht. Auch die Zinspolitik verfolgte im Grunde zuerst seine Interessen. Wenn die Schwätzer nun heute davon wissen wollen, daß die Ersparnisse „besonders besteuert" werden würden, so findet diese Prophezeiung in der bisherigen Steuerpolitik jedenfalls keine Grundlage. Im Gegenteil. Die Steuerpolitik ist bewußt in den Dienst des Sparers gestellt worden. Beim Eisernen Sparen wird der Sparer, außer daß er den normalen Zinssatz erhält, auch steuerlich noch, und zwar erheblich, begünstigt. Ebenso werden Bausparer und der Versicherungsnehmer steuerlich besser gestellt. Es handelt nicht eine Regierung, die ein steuerliches Attentat auf den Sparer beabsichtigt.

Schließlich aber ist die gesamte Preis- und Währungspolitik immer auch damit begründet worden, daß durch Stabilität der Preise und der Währung die Kaufkraft der Ersparnisse aufrecht erhalten werden solle. Der Nationalsozialismus will nicht, daß der Sparer noch einmal eine solche Enttäuschung erlebt wie im Weltkrieg. Und er hat bewiesen, daß er die Macht und die Mittel hat, trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dieser Aufgabe praktisch entgegenstellen, den Geldwert im ganzen stabil zu erhalten. Die Sparer haben instinktiv gefühlt, daß diese Politik aufrichtig und ehrlich ist. Sie haben dem Staat mit Vertrauen gedankt. Das beweisen deutlicher als alle Worte die Ziffern der Sparguthaben, die inzwischen auf mehr als 60 Mrd. RM. angewachsen sind. Nicht gerechnet sind dabei die Milliarden, die unmittelbar von Sparern in Reichsanleihe, Pfandbriefen usw. angelegt werden. Gewiß geschieht das Sparen heute zum großen Teil einfach deshalb, weil man für sein Geld, soweit es die rationierten Waren übersteigt, doch nichts kaufen kann. Aber wenn der Sparer kein Vertrauen hätte, dann würde wahrscheinlich eine wilde Flucht in die Sachwerte und ein weit um sich greifender Schwarzhandel eingesetzt haben. Jeder würde versucht haben, sich möglichst schnell und vollständig von seinen Ersparnissen zu trennen. Von alledem kann aber keine Rede sein. Daß es ganz besonders dumme Leute gibt, die nicht ruhen, bis sie für einen Edelstein, ein Gemälde oder dgl. einen Phantasiepreis angelegt haben, beweist nur die Richtigkeit der alten Bauernweisheit, daß die Dummen nicht alle werden.

Diejenigen werden im Gegenteil sich belohnt sehen, die von der einfachen und klar vor uns liegenden Tatsache ausgehen, daß die Produktionskraft Deutschlands durch diesen Krieg ganz gewaltig gesteigert wurde. Wir haben neue große fruchtbare und rohstoffreiche Gebiete dem Reich hinzugefügt, die unsere Soldaten nicht mehr hergeben werden. Die technische Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft ist geradezu vervielfacht worden. Heute kommt das der Rüstung zugute, morgen wird es sich in der Konsumgütererzeugung zeigen. Dann wird es nicht nur mehr, sondern auch billigere Waren geben. Der Sparer wird für sein Geld nicht weniger, sondern mehr kaufen können. Und wer sollte sich darüber mehr freuen als der Staat, dem der Sparer in schwerer Zeit half, seine Aufgaben zu erfüllen? Was sollte ihn veranlassen, den, der ihm half, dafür gar zu bestrafen, indem er ihn besonders besteuert? Diese Fragen stellen, genügt, um zu wissen, was von dem „Waschweiberklatsch" zu halten ist.

Sieben Brausebäder aus einem Wannenbad. Die Behaglichkeit eines Vollbades wird niemand leugnen. Andererseits aber muß man sich fragen, ob es im Sommer wirklich notwendig ist, die Wannenbäder fortzusetzen. An einem heißen Sommertag z. B. würde es an Gedankenlosigkeit grenzen, nur um des üblichen Wochenablaufes willen für den Samstag Wannenbäder anzusetzen. Für die Körperreinigung tut ein Brausebad denselben Dienst, und erfrischender ist es außerdem. Ganz besonders zu Buche aber schlägt die durch das Duschbad erzielte Gasersparnis. Für ein Wannenbad von 150 Liter Wasser braucht man etwa 1,5 Kubikmeter Gas. Unter der Brause aber kann man sich fünf Minuten unter dem wohlig den Körper überrieselnden warmen Wasser aufhalten und hat doch erst etwa den fünften Teil eines Kubikmeters Gas hierfür gebraucht. Etwa sieben Brausebäder entsprechen dem Gasverbrauch eines Wannenbades. Es läßt sich also während der Sommermonate Gas sparen, ohne auf die Körperpflege zu verzichten.

Aus der Familie

Adolf Karl Eugen. Die glückliche Geburt unseres gesunden, strammen Söhnchens zeigen in herzl. Freude an: **Trudl Schwenk** geb. Riesl (zur Zeit Lorettokrankenhaus Dr. Baer) - **Adolf Schwenk**, Uffz., z. Zt. i. F. Freiburg, Wilhelmstr. 24. 19. Juni 1943. 10106b

Paul-Harald. Dem teuersten Vermächtnis meines vermißten Gatten, einem lieben, gesunden Jungen, durfte ich heute das Leben schenken. In großer Freude und Dankbarkeit: Frau **Ema Fritschi** geb. Müller (z. Zt. Städt. Krankenhaus Säckingen). Rheinfelden-Nollingen, 17. Juni 1943. 17761b

Wir freuen uns, die glückliche Geburt unserer **Doris Gabriele** anzeigen zu können. **Werner Friedrich**, z. Zt. i. F. - **Frau Irene** geb. Daum. Säckingen, Basler Str. 37, 22. 6. 1943. 10095b

Theodor Knut Gerhard. Voll Dankbarkeit zeige ich die Geburt eines gesunden Jungen an, zugleich im Namen meines Mannes **Theodor Bock**, Oberleutn. i. e. Art.-Regt. der ehemal. 6. Armee in Stalingrad. Frau **Viktoria Bock** geb. Weickert. Lahr, Thurgartenstraße 10, 22. Juni 1943. 40791

Alfred Friedrich. Unser Stammhalter ist angekommen. In großer Freude: **Hilde Jäger** geb. Fuhrer (zur Zeit Frauenklinik) - Obgefr. **Alfred Jäger**, z. Zt. Wehrm. Freiburg, 23. 6. 1943.

Bärbel Ute. Unser erstes Kind, ein Sonntagsmädel, ist angekommen. In großer, dankbarer Freude: Frau **Emi Dahm** (zur Zeit Frauenklinik) - Gefr. **Karl Dahm**, z. Zt. b. d. Wehrmacht. Freiburg i. Br. / Lenzkirch (Schw.)

Ihre Verlobung geben bekannt: **Seffe Zwigart** - **Karl Scharbach**, Rottenführer bei der Waffen-SS. Emmendingen / Sexau, 24. 6. 1943. E 17620b

Es grüßen als Verlobte: **Jeni Spittel**, Ln.-Helf., z. Zt. Urlaub - **Hermann Fischer**, Kammerverwalter. Burgstadt (Wartheland), Landdienstführerschule, 18. Juni 1943. 10087b

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **August Zimmermann**, z. Zt. i. F. - **Emmy Zimmermann** geb. Kanz. Freiburg/Br., Alemannenstr. 31 / Jankendorf (Ostpr.), 22. Juni 1943. 10104b

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Peter Schierz**, Uffz. d. Ltw. - **Friedl Schierz** geb. Fritsch. Zur Zeit Breisach/Rh. / Finsterwalde (Niederlausitz). 8311b

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Erwin Abille**, z. Zt. bei der Wehrm. - **Gretl Abille** geb. Gugel. Rheinfelden, 19. Juni 1943. 17762b

Hans Trausner, z. Zt. b. d. Wehrm. - **Anna Trausner** geb. Ingold. Vermählte. Gesunden / Emmendingen / Wasser, 24. Juni 1943. E 17624b

Ihre Vermählung geben bekannt: **Peter Wassmer**, Bäcker - **Gertrud Wassmer** geb. Zwigart. Mülhausen i. Elsaß / Emmendingen, 24. Juni 1943. E 17621b

Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Adalbert Fässler** - **Else Fässler** geb. Altenbach. Freiburg, Dreikönigstr. 1 / Karlsruhe, Sofienstraße 174. 16526

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Emil-Friedrich Bender**, Hauptm. d. Ltw. - **Doris Bender** geb. Wild. Freiburg-Günterstal, 24. Juni 1943. 32764

Statt Karten. Für die lieben Wünsche, Blumen und Geschenke, die wir anläßlich unserer Verlobung entgegennehmen durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Hilde Ratzel** - **Artur Kammerknecht**, stud. arch. Weil/Rh. / Lörrach / z. Zt. Straßburg. 17667b

Für die uns anläßl. unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzl. **Käthe Eglof** - **Hans Käpple**. Freiburg, Konturstraße 7.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich der silbernen Hochzeit sagen wir herzl. Dank. **Familie Wilhelm Lang**. Freiburg/Br., Hornenmattenweg 5. 11673b

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, unvergeßl. Tochter, Nichte u. Kusine

Liselotte Klar

nach schwerem Krankenlager im Alter von 29 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. 10111b

Freiburg i. Br., 22. Juni 1943. Schlageterstraße 8.

In tiefer Trauer: **Maria Klar** und **Angehörige**.

Beerdigung am 25. 6., um 15.30 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Öffentl. Sparkasse Freiburg i. Br. (Städt. Sparkasse) verliert eine fleißige, getreue Arbeitskameradin, der alle das beste Gedenken bewahren werden.

Heute vormittag ist Herr

Adolf von Kalckreuth

entschlafen. 40863

Die Beerdigung findet am Samstag, 26. Juni, vormittags 9.30 Uhr, statt.

Freiburg i. Br., 23. Juni 1943.

Evang. Pfarramt der Pauluskirche: Dürr, Pfr.

Unerwartet rasch ist unsere lb. Kusine, Tante u. Freundin

Fräulein Sophie Wasmer

im 71. Lebensjahre sanft entschlafen. Ihr Leben war stille Opferung. 10094

Freiburg i. Br., 21. Juni 1943.

In Trauer: **Frau Emma Harrer**, Apothekerswitwe; **Fam. Rudolf König**, Ludwigshafen (Rhein); **Friedrich Meyer-Marthe und Frau**.

Beerdigung Donnerstag, 24. 6., 15.30 Uhr, Seelenopfer: Freitag, 25. 6., 8.15 Uhr, Pfarrkirche Maria-Hilf.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied unerwartet unser lieber, treusorgend. Vater

Friedrich Wagner

Zwangsverwalter a. D.

im Alter von 72 Jahren. 40781

Freiburg i. Br., 22. Juni 1943, Schloßbergstraße 22.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau L. Wagner**; Tochter **Lydia**; **Hans von Friedelsheim**, Straßburg; **Familie Schmoll**, Mexiko; **Familie H. Wagner**, Oberinsp., Darmstadt; **Fam. Wilhelm**, Apotheker, Frankfurt a. M.; **Alwin Wagner**, Oberpostinsp., Pforzheim.

Die Einäscherung findet am Freitag, 15 Uhr, statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben starb heute früh ganz unerwartet an einem Herzschlag unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater u. Onkel

Franz Josef Dorner

Revierförster a. D.

im Alter von 73 Jahren.

Simsbach, den 23. Juni 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Familie Andreas Dorner**, Revierförster.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 24. Juni, 17 Uhr, von Simsbach, um 18 Uhr vom alten Friedhof in Waldkirch aus statt. 49790

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Meyer

geb. Würslin

im Alter von 78 Jahren.

Gennenbach, Feldberg, Wallbach, den 23. Juni 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Karl Meyer-Koger und Frau** geb. Gimbel. 40879

Beerdigung findet am Freitag, 25. 6., 15 Uhr, v. Trauerhaus Gennenbach aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Götti

Joh. Georg Maier

Straßenwärter

im Alter von nahezu 52 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich zu nehmen. 10109b

Vögisheim, 22. Juni 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Marie Maier** geb. Klucker; Kinder: **Georg** und **Heinz**; **Rosa Maier**, Mutter; **Geschwister u. Anverw.**

Beerdigung: Freitag, 25. 6., um 14.30 Uhr.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Emilie Ruf

im Alter von 71 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Zell 48165

Mambach, den 22. Juni 1943.

In tiefer Trauer: **Josef Ruf**, z. Zt. im Felde, und **Familie**; **Eugen Kaiser**, z. Zt. i. Felde, und **Familie**.

Beerdigung Freitag, 25. Juni, um 16 Uhr in Mambach.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freiburg

Verteilung von span. Salzheringen. (Alter Kundenausweis)

In den nachstehenden Geschäften gelangen zu den angegebenen Zeiten spanische Salzheringen zur Verteilung und zwar:

		Kundenausweis Nr.
Rachler Wilh., Ad.-Hitler-Straße 149		
	Donnerstag, 24. Juni	1—3000
	Freitag, 25. Juni	3001—6000
	Samstag, 26. Juni	6001—8500
	Montag, 28. Juni	8501—10250
Holzhauer J., Rheinauer Straße 29		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 700
	Freitag, 25. Juni	701—1400
	Samstag, 26. Juni	1401—2101
Holzhauer J., Rinkstr. 26		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 700
	Freitag, 25. Juni	701—1400
	Samstag, 26. Juni	1401—2222
Holzhauer J., Belfortstr. 26		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 700
	Freitag, 25. Juni	701—1400
	Samstag, 26. Juni	1401—2165
Maier R., Herrenstr. 39		
	Donnerstag, 24. Juni	1—2000
	Freitag, 25. Juni	2001—3500
	Samstag, 26. Juni	3501—4292
Reinhardt Gg., Ad.-Hitler-Straße 281		
	Donnerstag, 24. Juni	1—1500
	Freitag, 25. Juni	1501—3000
	Samstag, 26. Juni	3001—4650
Jacob Fr., Gauchstr. 19		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 900
	Freitag, 25. Juni	901—1800
	Samstag, 26. Juni	1801—2580
Gottlieb L. G. m. b. H., Filiale II, Marienstr. 2		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 400
	Samstag, 26. Juni	401— 600
	Montag, 28. Juni	601— 815
Filiale IV, Kaiserstr. 15		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 450
	Samstag, 26. Juni	451— 650
	Montag, 28. Juni	651— 892
Filiale XV, Schwarzwaldstraße 181		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 400
	Samstag, 26. Juni	401— 600
	Montag, 28. Juni	601— 756
Filiale XVII, Engelbergerstraße 23		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 350
	Samstag, 26. Juni	351— 500
	Montag, 28. Juni	501— 641
Filiale XX, Stadtstr. 72		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 120
	Freitag, 25. Juni	121— 240
	Samstag, 26. Juni	241— 356
Filiale Littenweiler, Andreas-Hofer-Str. 64		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 400
	Samstag, 26. Juni	401— 600
	Montag, 28. Juni	601— 821
Armbruster O., Zähringer Str. 6		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 500
	Freitag, 25. Juni	501—1000
	Samstag, 26. Juni	1001—1452
Dreisamufer-Stände, Kreuzstraße 13		
	Donnerstag, 24. Juni	1—1500
	Freitag, 25. Juni	1501—3100
Dreisamufer-Stände, Gartenstraße 1		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 500
	Freitag, 25. Juni	501—1000
Eckerle Fr., Herdererstr. 7b		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 305
	Freitag, 25. Juni	306— 606
	Samstag, 26. Juni	607— 740
Ebnandi E., Münsterplatz		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 580
	Freitag, 25. Juni	581—1180
	Samstag, 26. Juni	1181—1774
Görler E., Friedrichstr. 3		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 250
	Freitag, 25. Juni	251— 500
	Samstag, 26. Juni	501— 700
Gothe, Ad.-Hitler-Str. 92		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 350
	Samstag, 26. Juni	351— 497
Mickel A., Bandstr. 15		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 200
	Freitag, 25. Juni	201— 300
	Samstag, 26. Juni	301— 404
Gemeinschaftswerk Versorgungsring Breisgau G. m. b. H.		
Fil. 29, Stühlinger Str. 6		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 195
Fil. 11, Zähringer Straße 374		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 508
Fil. 36, Dichterstr. 35		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 250
Fil. 41, Littenweiler, Andr.-Hofer-Str. 108		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 181
Fil. 42, Kartäuserstr. 2		
	Donnerstag, 24. Juni	1— 120

An Verbraucher über 18 Jahren werden 100 Gramm Salzheringen ausgegeben, Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sind nicht bezugsberechtigt. Von der Verteilung sind ferner ausgeschlossen ausländische Zivilarbeiter, Ostarbeiter, Polen, Kriegs- und Zivilgefangene und Juden.

Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt N 36 der rosa Nährmittelkarte für Erwachsene u. der blauen Nährmittelkarte für Selbstversorger mit Getreide ohne Eindruck u. 18 N für die 50. Zuteilungsperiode.

Gültig sind nur die Abschnitte N 36 mit eingedruckt. Stadtwappen.

Der Abschnitt N 36 ist bei der Warenabgabe abzutrennen.

Die Verteilungsstellen haben die Kartenabschnitte zu je 100 Stück aufzukleben und der Kartenannahmestelle — Hildahaus, Zimmer 31 — bis spätestens Donnerstag, den 8. Juli 1943 einzureichen unter gleichzeitiger Angabe des Restbestandes nach Reingewicht. 49795

Freiburg, den 23. Juni 1943.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt — Abt. B

Kreis Emmendingen

Bekanntmachung
Ausgabe von Fischen

Am Donnerstag, dem 24. Juni 1943, gelangen in den nachstehenden Fischverteilungsstellen

frische Fische

zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt nur auf Vorlage der Haushaltsausweise. Zum Bezug werden aufgerufen alle Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben A—K (Mayer—Ricker).

Firma Broßt, Markgrafenstraße
Firma Ringwald, Theod.-Ludwig-Straße. 49517

Schüsseln oder Einschlagpapier sind mitzubringen. Über Fische, die bis Freitag, den 25. Juni 1943, vorm. 10 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Emmendingen, den 24. Juni 1943.
Der Bürgermeister
— Kartenausgabestelle —

Die Ausgabe der Anlegeeiterkarten für Kinder bis zu 3 Jahren findet am Freitag, dem 25. Juni 1943, vorm. von 8 bis 9 Uhr für Block 1—9, von 9 bis 10 Uhr für Block 10—18, von 10 bis 11 Uhr für Block 19—27, von 11 bis 12 Uhr für Block 28—36 auf der Kartenausgabestelle statt. Der Haushaltsausweis ist mitzubringen. 49794

Waldkirch, den 23. Juni 1943.
Der Bürgermeister.

Versteigerung

Samstag, den 26. Juni 1943, 14.30 Uhr, in Müllheim, Stadtstr. 6, gegen bar und 10% Aufgeld: Bett m. Rost, el. Bett m. Matr., Bahnofen, Mandoline, Gebrauch u. a. Herrenfahrräder, Wäsche u. Schuhe, Damenmäntel, Nähmaschine, Pferdegeschirr, Schleifmaschine u. sonstiges. Müllheim, 22. 6. 1943. 44499
Paul Sohn, Gerichtsvollzieher.

Kleine Anzeigen

Mantel verloren unterhalb Dietenbach. Der Motorradfahrer, der ihn aufgehoben hat, wurde erkannt. Abzugeb. geg. Belohnung. Pforte Schlachthof Arbo. 32738

Schlüsselbund (3—6 Schlüssel) im Lörrach, Brombach, Hauingen verloren. Abzugeb. geg. Belohnung Baumgartnerstr. 6, Brombach.

Stiftl. Kinderzauberer mit einschließlichem Bündle verl. am Sonntag im Schwaben u. Bahnhof Hauenstein. Abzug. geg. Belohnung bei Frau Kauf, Säckingen, Steinbrückstr. 2.

Bild, Armbanduhr mit silbernem Glockenarmband (Andenken) verl. am 21. 6. abend, geg. Belohn. bei Elvira Philipp bei Zander, Arbo., Schefflerstr. 21. 10085b

Grauer Jacke verl. am 15. 6. auf dem Friedhof. Bitte abzugeb. Wilhelm-Gustloff-Str. 18 bei Schmidt oder Fundbüro Freiburg gegen Belohnung. 10080b

Der Finder, der in der Schwarzwaldstraße sämgerierten Autoradteilen gefunden hat, wird gebeten, dieselben im Büro Kaiserstraße Nr. 2 Freiburg, gegen Belohnung abzugeben. 49782

Füllhalter-Etui mit Inh. gefunden Adolf-Hitler-Straße. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr Arbo., Hildastr. 17. 1. Stock rechts.

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 2: Mittwoch, Samstag und Sonntag, jeweils 16 Uhr: Nachmittagsvorstellung. — Unser Attraktions-Programm. Vom 16. bis 30. Juni. Beginn: 20.00 Uhr. Frank, 2 Waskoni, Alfredo und Dorothea, Bert Angenot, Original Lotty, Elvira Philipp, Die Kölner Laterna magica 1943, heitere Szenen mit Bert Angenot und Elvira Philipp.

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25: Abends 20.20 Uhr: Plaudereien am Varieté mit Anatoly Donner von Gromoff, Deutschlands bestem Balalaika-Virtuosen; Jupp Neschen; Andri von Güllich; Hedy Alberty; Griet Hüls und 2 Weinmanns. Mittwochs u. Sonntags, 16 Uhr: Familienvorstellung. 49725

Bund der Schweizer in Großdeutschland, Ortsbann Freiburg. Sonntag, 27. Juni, findet in der Gaststätte zum Fahnenberg, 15 Uhr, eine öffentliche Kundgebung statt. Es spricht Kd. Fritz Wellenmann, Frankfurt, über das Thema: „Unser Feind: Das Weltjudentum." Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen. Der Ortsobmann: Ernst Egli. 49775

Geöffnet

Allen Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß unser Geschäft, **Gaststätte zum Löwen**, ab heute wieder geöffnet ist. Es ladet ein **Fam. Fritz Schächlin**, Lörrach. 17812b

Städt. Bühnen

Großes Haus: Do. 18.30—21.30 außer Miete: Erstaufführung „Maximilian von Mexiko". — Fr. geschlossen. 49796

Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau. Letzte Tage! Neue Anfangszeiten! Täglich 14.15, 17.00, 19.45 Uhr. Erstaufführung des Wien-Films **Wen die Götter lieben**, ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart. Das ergreifende Lebensbild eines deutschen Genies, ein neues Meisterwerk v. Karl Hartl mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene von Meyendorf, Rosa Albach-Retty u. v. a.; musikal. Leitung: Alois Melichar. Jugdl. ü. 14 Jahre zugel. Freikarten 19.45 aufgeh. Keine tel. Best. Um Störungen zu vermeid., bitten wir, die Anfangszeiten pünktlich einzuhalten.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 2: Ein künstlerisches und beglückendes Erlebnis! Emil Jannings in einem modernen Film-Lustspiel der Tobis **Altes Herz wird wieder jung**. Außerdem: Maria Landrock, Viktor de Kowa, Margit Symo, Elisabeth Flickenschildt, Paul Hubschmid, Harald Paulsen. Neueste Wochenschau. Jugendl. über 14 J. zugel. Ehren- und Freikarten ungültig. Keine tel. Kartenbestellungen. Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszeiten: 14.30, 17.15, 20.00. Einlaß nur zu d. Anfangszeiten. Vorverkauf für die Vorstellung 17.15 u. 20 Uhr ab 13 Uhr. 49798

Harmonie-Lichtspiele Grünwälderstraße 18. In Erstaufführung: **Die Wirtin zum Weißen Rößl** mit: Leny Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck, Otto Graf, Elis. Markus, Hans Leibelt, Norbert Rohringer. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt. Wochenschau. 14.30, 17.00, 19.30.

Zentraltheater Schiffstraße 9. Nur noch heute und morgen. **Das himmelblaue Abendkleid.** Ein heiterer Kriminalfall. Das himmlische Gebilde aus Seidengaze mit einer kostbaren Schmuckagraffe wird der Anlaß zu vielerlei heiteren und tragikomischen Verwicklungen. In den Hauptrollen Albert Matterstock, Käthe Haak, Georg Alexander u. a. m. Kulturfilm. Wochenschau — Jugendverbot. Freikarten bis 17.00 gültig. 14.30, 17.00, 19.30. 49442

Union-Theater Schützenallee 7. Donnerstag letzter Tag! Heinz Rühmann Hertha Feiler in **Hauptsache glücklich**, ferner wirken mit: Ida Wüst, Hans Leibelt, Fritz Odemar. Heinz Rühmanns verschmitzte Komik, der Scharm und die Heiterkeit Hertha Feilers und die witzig einfallsreiche Spielführung von Theo Lingen lassen mit Recht ein Lustspiel von hohen Graden erwarten. Jugendverbot. Wochenschau. 14.30, 17.00, 19.30.

Emmendingen: Zentraltheater. Heute, 20 Uhr, letzte Vorstellung Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer **Die goldene Stadt**. Freitag, 25. Juni: Zarah Leander, Hans Stüwe **Damals**. Ein Frauenschicksal, wie es abenteuerlicher nicht gedacht werden kann. 40567

Müllheim: Lichtspiele. Freitag, Samstag, 20.00 Uhr, Sonntag, 15.00 und 20.00 Uhr, Montag, 20.00 Uhr. **Der Ochsenkrieg** mit Elfriede Datzig, Paul Richter, Fritz Kampers, Friedrich Ulmer. In diesem wuchtigen, volkstümlich erzählenden Film weht der Atem einer großen Vergangenheit, aber auch die Frische ewiger, deutscher Bergwelt. Einer der schönsten und letzten Werke Ludwig Ganghofers. Jugendliche zugelassen. Freitag u. Samstag, 18.00 bis 17.00 Uhr, Vorverkauf. 44500

Rheinfelden: Lichtspiele. Im Schatten des Berges. Mittwoch bis Freitag, 20 Uhr. Jugendverbot. 36969

Waldshut: Albrecht-Lichtbühne. Heute, Donnerstag, 24. Juni, letztmals Zarah Leander in **Damals**. Wegen Verlängerung von **Damals** fällt die angekündigte Freitagsvorstellung des Films **Die Frau des andern** aus. 47196

Geschäftliches

Alkoholometer, Wein- und Mostwaagen sofort lieferbar. Optiker Fuchs, Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 726. 37392

Motorräder aller Art kft. lfd. z. Ausschlachten Judith, Freiburg, Freiaustr. 60, Tel. 7462. 46890

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Solit"! Solit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße! 30038